

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt., mit Zustellgeld in Polen 4.40 zt., in der Provinz 4.80 zt. Bei Postbezug monatlich 4.39 zt., vierteljährlich 13.16 zt. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt., Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmt. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rüchzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Alje Marja, Biskupiego 25, zu richten. — Telegrammanfschrift: Tageblatt Poznań. Postfachkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto: „Znh.“ Concordia Sp. Ate.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengabe 50 gr. Abstellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anfschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Alje Marja, Biskupiego 25. Postfachkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto: „Znh.“ Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang

Freitag, 28. Juni 1935

Nr. 146

Das Recht zur Pflege der völkischen Eigenheit

Die Rede des Abg. von Saenger vom 25. Juni 1935 — Die Ablehnung der Wahlordnung durch die deutsche Volksgruppe

Hoher Sejm! Der uns heute vorgelegte Entwurf für die künftige Wahlordnung zum Sejm bildet neben der schon beschlossenen Verfassung die wichtigste Grundlage für die zukünftige Entwicklung unseres Staates. Was die Bürger selbst anbelangt, so ist die Wahlordnung für sie sogar von noch größerer Bedeutung, bestimmt sie doch die Grenzen, in denen der Bürger unmittelbar auf Grund seines Stimmrechtes auf die Staatsführung einwirken kann.

Im allgemeinen ist unsere Stellungnahme zu der Wahlordnung dieselbe wie zu der schon beschlossenen Konstitution.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es in erster Linie die Aufgabe des polnischen Volkes ist, die Fundamente und die Grundpfeiler für den Aufbau und Ausbau des Staates zu errichten und das Gebäude des Staates von sich aus aufzubauen.

Wir haben nur den Wunsch, daß dieses Gebäude eine derartige Form gewinnt, daß auch wir als nationale Minderheit frei und sicher in ihm wohnen und insbesondere unsere kulturellen Belange ohne kleinliche Beschränkung darin pflegen können.

Infolgedessen beschränke ich mich bei der Besprechung und bei der Kritik der uns vorgelegten Wahlordnung auf das Nötigste. Zunächst stelle ich folgendes fest: Wir sind mit den Antragstellern der Meinung, daß

der Parlamentarismus in seiner bisherigen Form bei uns abgewirtschaftet

hat (Zwischenruf des Abgeordneten Czapiński von der PPS: „Heil Hitler!“) und daß die parlamentarisch-demokratischen Schlagwörter aus der Nachkriegszeit nur Scheinwerte waren, mit denen man ein Volk zwar blenden und verwirren, auf die Dauer aber nicht regieren kann. Für Polen war die übertriebene Parlamentsherrschaft besonders gefährlich, da bei uns die Uneinigkeit und das Parteiwesen völlig zerstörende Formen annahm und nahe daran war, den Staat auf die Bahn des Verderbens zu führen. (Zwischenrufe der Sozialisten: „Und was war in Deutschland?“ Abg. v. Saenger: „In Deutschland waren dieselben Zustände, aber die Zeiten sind unwiderruflich vorbei, und wir hoffen dasselbe auch für Polen.“) Stellen wir uns einmal vor, der Marshall Piłsudski wäre nicht in diesem Jahr, sondern zu Beginn des Jahres 1926 gestorben und wäre somit nicht in der Lage gewesen, mit seiner Autorität die offensichtlichen Mängel unserer bisherigen Staatsordnung auszugleichen! Ein katastrophaler Niedergang, eine völlige Ohnmacht unseres ganzen Staatswesens wäre die sichere Folge gewesen. Wer dies nicht anerkennt, gehört zu den ewig Blinden, die sich jeder vernünftigen Einsicht verschließen.

Die Aufrichtung und Erhaltung einer autoritären Staatsform ist daher für Polen unbedingt erforderlich, wenn unsere Land sich seine jetzige Größe und sein jetziges Ansehen erhalten will. Mit dem Beschluß der neuen Verfassung ist zu diesem Ziel ein wichtiger Schritt vorwärts getan.

Die uns heute vorliegende Gesetzesvorlage soll eine weitere, ja vielleicht die wichtigste Etappe auf diesem Wege bilden. Leider müssen wir sagen, daß bei allem bei ihrer Abfassung wahrheitsgemäß vorhanden gewesenem guten Willen die heute uns vorliegende Gesetzesvorlage diese Aufgabe nur sehr mangelhaft erfüllt.

Denn der Begriff der autoritären Staatsform darf nicht gleichgesetzt werden mit einem System, das die Bürger ihres elementarsten

Rechts fast völlig beraubt, des Rechtes der freien Meinungsäußerung zu den wichtigsten Belangen des Staates. Denn diese Gesetzesvorlage sieht nicht vor, daß der Bürger bei irgendeiner Gelegenheit wirklich völlig unbehindert seiner Meinung mit dem Stimmzettel Ausdruck geben kann.

Wir vermissen sowohl in der neuen Verfassung wie in diesem Projekt insbesondere die Möglichkeit der Volksbefragung bei besonders wichtigen Fragen des Staates, wir vermissen damit die Möglichkeit der Feststellung, ob die Regierung das überwiegende Vertrauen der Bürger besitzt oder nicht.

Sehr bedenklich erscheint es des weiteren, daß bei der Nominierung der Kandidaten für die Wahl beruhtliche und wirtschaftliche Organisationen eine entscheidende Rolle spielen sollen. So begrüßenswert es sein mag, daß auf diese Weise wirtschaftliche Fragen die ihnen zukommende Bedeutung gesichert wird, so ist doch dieses Verfahren für die weitere ruhige Arbeit dieser Organisationen höchst gefährlich. Denn nun werden die politischen Gruppierungen es sich zum Ziel setzen, diese Organisationen zu erobern, um bei der Nominierung der Kandidaten auf diesem Wege entscheidenden Einfluß zu gewinnen. Und nur allzu leicht wird eine Politisierung dieser Organisationen und damit eine Behinderung oder gar Vernichtung der ihnen eigentlich zufallenden wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit die Folge sein.

Wie man die ganze Gesetzesvorlage auch drehen und wenden mag, ihr Grundzug bleibt immer der eine: die Fernhaltung eines großen Teiles der Bürger von dem Rechte der freien Meinungsäußerung und darüber hinaus die völlige Ausschaltung der Bürger in der einen und großen wichtigen Frage, ob sie zu der Staatsregierung Vertrauen haben oder nicht.

Und auf Grund dieser Tatsachen sammelt sich in den Händen der jeweiligen Regierung ein Maß von Machtfülle, ein Maß von Erhabenheit über jede Kritik, wie sie auf die Dauer für das Wohl des Staates nicht ohne Gefahr sein kann.

Diese wenigen Bemerkungen grundsätzlicher Natur vorausgeschickt, komme ich nun zu einer für uns als deutsche Minderheit besonders einschneidenden Tatsache:

daß auf Grund dieses Wahlgesetzes nicht die Möglichkeit besteht, auch nur irgendeinen deutschen Abgeordneten für den Sejm zu wählen.

Die fast 1½ Millionen Deutschen im polnischen Staat werden daher in den gesetzgebenden Körpern ohne jeden Vertreter sein.

Und dieser Zustand bedeutet für uns etwas ganz anderes, als wenn z. B. eine bestimmte gleich starke Gruppe von polnischen Staatsbürgern eine solche Vertretung nicht erreicht.

Wären auch die politischen Ansichten innerhalb des polnischen Volkes stellenweise verschieden sein, im großen gesehen sind alle ihre politischen Belange als Bürger dieses Staates die gleichen, die gleichen auch wie für uns, wenn es sich um diese rein staatlichen Fragen handelt.

Aber wir haben als völkische Minderheit auf Grund der Verfassung und auf Grund der heiligsten Rechte der Menschheit darüber hinaus noch ein besonderes Recht, eine besondere Aufgabe, eine besondere Pflicht: unsere besonderen kulturellen Belange und unsere

nationale Eigenheit zu pflegen und zu erhalten.

Wir haben den heißen Wunsch, und ich unterbreite das nochmals von dieser hohen Tribüne, dies im besten Einvernehmen und in Freundschaft mit unseren polnischen Mitbürgern und in enger Zusammenarbeit mit den hohen Staatsregierung zu tun. Wir wollen und wünschen, daß sich die Bande zwischen uns und unseren polnischen Mitbürgern und unserem Staat immer mehr festigen und verstärken und den höchsten nur möglichen Grad harmonischen Zusammenwirkens erreichen.

Wie aber soll ein Zusammenwirken möglich sein, wenn keiner unserer Vertreter den gesetzgebenden Körpern angehört, wenn keiner unserer Vertreter in der Lage ist, in diesem hohen Hause unsere Wünsche und Forderungen vorzutragen oder Mißverständnisse aufzuklären und zu zerstreuen, wenn keiner unserer Vertreter in der Lage ist, als gewählter Beauftragter unserer Deutschen die Verbindung zwischen unserer Volksgruppe und der Staatsregierung aufrechtzuerhalten und zu vertiefen!

Ein solcher Zustand kann und muß nicht nur die Lage unserer deutschen Minderheit, sondern auch die Einheit in den Reihen aller Staatsbürger verheerend sein.

Diese Mängel sind meiner Ansicht nach nicht nur für jeden Staatsbürger deutscher Nationalität, sondern auch für jeden Staatsbürger polnischer Nationalität offensichtlich.

und doch haben wir weder aus dem Munde der Antragsteller noch der hohen Staatsregierung Erklärungen gehört, wie sie diese Mängel in der Praxis beseitigen zu können glauben.

Infolgedessen widerspricht das uns vorgelegte Gesetz unseren elementarsten Bedürfnissen, und wir sind trotz allen guten Willens zu positiver Mitarbeit gezwungen, diesem Gesetz unsere Zustimmung zu verweigern.

Sozialistischer Proteststreik mißglückt

Die polnische Sozialistische Partei hatte für Mittwoch einen allgemeinen Streik als Protest

gegen den Wahlordnungsvorschlag des Regierungsblochs proklamiert. Wie aus allen Teilen des Landes mitgeteilt wird, ist die Protestaktion überall mißglückt. Lediglich in einigen kleineren Unternehmen haben die Arbeiter der Streitaufforderung Folge geleistet. In dem großen Lodzer Industriezentrum sind einzelne Gruppen in einigen größeren Firmen in den Streik getreten.

Die Wahlordnungen vom Sejm angenommen

Alle Anträge der Opposition abgelehnt

Nach der Nachsitzung nahm der Sejm am Mittwoch vormittag die Abstimmung über den Wahlordnungsvorschlag für den Sejm vor. Sämtliche Zusatzanträge der Opposition, darunter auch einer des Nationalen Klubs, der über den Wahlordnungsvorschlag des Regierungsblochs zur Tagesordnung überzugehen empfahl, wurden abgelehnt. Mit 227 gegen 114 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen wurde der Wahlordnungsvorschlag des Regierungsblochs angenommen.

Anschließend schritt der Sejm zur Erörterung des Wahlordnungsvorschlags für den Senat. Eingehend begründet wurde dieser Vorschlag vom Abgeordneten Boboński, worauf die Abgeordneten Czapiński (PPS) und Rymar (Nationaler Klub) ihre Einwendungen gegen die Wahlordnung vorbrachten. Die Aussprache wurde in der Nachmittagsitzung fortgesetzt. Gegen Abend wurden während der Abstimmung sämtliche Verbesserungsanträge der Opposition abgelehnt und die Vorlage in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Am Donnerstag nachmittag wird das dritte Gesetz über die Wahl des Staatspräsidenten erledigt.

Die polnisch-Danziger Verhandlungen unterbrochen

Die vor einigen Tagen aufgenommenen Verhandlungen zwischen Vertretern der polnischen Regierung und des Senats der Freien Stadt Danzig über die Lage, die sich aus der Devisenbeschränkung in Danzig ergeben hat, sind unterbrochen worden. Der Vorsitzende der polnischen Abordnung, General Roman, hat sich nach Warschau begeben, um der polnischen Regierung Bericht zu erstatten.

Wie die der Regierung nahestehende Presse berichtet, sollen die Verhandlungen in einigen Tagen wieder aufgenommen werden. Sie seien unterbrochen worden, damit dem polnischen Vertreter Gelegenheit gegeben wird, sich von seiner Regierung neue Anweisungen geben zu lassen.

Mißerfolg Edens in Rom wegen Abessinien

Mussolini bleibt ablehnend und ist zu „zwei Kriegen auf einmal“ bereit

Paris, 27. Juni. Mit einem kleinen Unterton der Befriedigung glaubt die Pariser Morgenpresse feststellen zu können, daß Edens Verhandlungen in Rom nicht nach seinem Wunsch geführt worden sind. So schreibt im „Devoir“ Frau Labouais, die sich vor allem mit der Abessinienfrage befaßt: Mussolini habe die Schaffung eines abessinischen Hafens in Britisch-Somaliland abgelehnt. Auf Edens Einwand, daß Italien nach Annahme des englischen Abessinienplanes in Europa stärker dastehen würde, habe Mussolini erwidert, daß Italien sehr wohl imstande sei, sich am Brenner zu verteidigen.

Italien sei also nach Ansicht Mussolinis in der Lage, meint die Verfasserin, zwei Kriege auf einmal führen zu können.

In London erwarte man, daß Eden nunmehr in Paris versuchen werde, Frankreich für ein Eingreifen der Großmächte in Addis Abeba zu gewinnen, damit also die gleiche Methode anzuwenden, wie im Chälofret. Die Schwierigkeit bestehe aber darin, daß weder Italien noch Abessinien bisher im ernsthaften den

Wunsch geäußert haben, daß Frankreich sich einmischen möge. Außerdem wolle Frankreich sich nicht zu einer Stunde in Gegenwart zu Italien setzen, da man eine gewisse Entspannung zwischen Rom und Paris feststellen könne und da — wie man versichere — militärische Besprechungen hätten aufgenommen werden können. (Die Aufnahme von Militärbesprechungen zwischen Rom und Paris war bereits am Mittwoch vom „Echo de Paris“ behauptet worden.) Immerhin glaube man in einigen französischen parlamentarischen Kreisen, daß weder Frankreich noch England bis zum 25. August untätig bleiben werden. Man würde eine Lösung zu ermöglichen versuchen, die für alle Teile annehmbar sei und die sich an die französische Methode der Durchbringung Marokkos anlehne. Auf jeden Fall werde Frankreich mit äußerster Vorsicht vorgehen.

„Echo de Paris“ meint, daß entweder Abessinien die Ansprüche Italiens erfüllen müsse, oder die militärische Aktion werde im Herbst beginnen.

London will gute Gelegenheit nicht versäumen

„Times“ über die Zuspitzung des Abessinien-Konflikts
Italien und das Flottenabkommen — Donaupakt und Ostpakt

London, 27. Juni. In einem Leitartikel über die Besprechungen Edens in Rom führt „Times“ aus:

Mussolini sei offenbar entschlossen, mit dem abessinischen Kaiser nur unter sehr weitgehenden Bedingungen zu verhandeln und eine Sonderstellung in Abdis Ababa zu fordern, die dieser energische Monarch höchst wahrscheinlich nicht zugestehen werde.

Abgesehen von der Tatsache, daß Abessinien ein Mitglied des Völkerbundes sei, der ihm die Unverletzlichkeit seines Gebietes gewährleiste, habe Mussolini „ungewöhnliche Vorwände“ für die Bedrohung der Unabhängigkeit Abessiniens gewählt. Hinsichtlich Abessiniens habe bisher der energische Versuch der britischen Regierung — der bisher von anderer Seite nicht unterstützt worden sei —, eine friedfertige Stimmung herbeizuführen, keinen Erfolg gehabt.

„Times“ fährt fort: In anderen Beziehungen scheine Edens Besuch in Rom zu einem besseren Einvernehmen geführt zu haben.

Die italienische Haltung gegenüber den letzten britischen Verhandlungen mit Deutschland sei bekanntlich niemals so stark gewesen wie die Frankreichs.

Eden habe wahrscheinlich die Italiener davon überzeugt, daß Großbritannien nicht beabsichtige, sich von Frankreich und Italien zu trennen und sich in die Arme Deutschlands zu werfen.

Das Flottenabkommen, das im Oberhaus die energische Unterstützung von Lord Beatty erhalten habe (dem früheren Admiral und Befehlshaber der britischen Hochseeflotte in der Skagerrak-Schlacht, D. Red.), habe Deutschlands Seestärke auf eine maßvolle Höhe festgelegt.

Seine ungeheure Wichtigkeit liege darin, daß es die erste britische Maßnahme einer Rüstungsbegrenzung sei, der Deutschland freiwillig zugestimmt habe, und die einzige, durch die es sich selbst gebunden fühle. Eine weitere Quelle der Befriedigung sei es, daß Deutschland sich bereit erklärt habe, die Regelung des Londoner Vertrages von 1930 über den Gebrauch von U-Booten als für sich selbst verbindlich zu betrachten.

Hierauf spricht „Times“ von dem geplanten Donaupakt, der für Italien besonders wichtig sei, und sagt:

Die Schwierigkeiten seien unerwartet groß, und bisher sei kein Datum für die Konferenz in Rom festgelegt worden. Großbritannien sei mehr ein wohlwollender Zuschauer als ein Teilnehmer und wünche nach wie vor lebhaft, den Plan zu fördern. In ähnlicher Weise sei es bereit, die Verhandlungen über den geplanten östlichen Sicherheitspakt zu unterstützen. Hitler habe seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, sich an einem System vielseitiger Nichtangriffspakte in Ost- und Europa zu beteiligen, selbst wenn einige andere Teilnehmer Pakte gegenseitigen Beistandes abschließen sollten. Es sei jetzt an den Regierungen, die die Schaffung dieses Systems wünschten, an Deutschland mit positiven Vorschlägen heranzutreten, und an Deutschland sei es, zu zeigen, daß es auch in dieser Sache zu seinem Wort stehe. Wiederum spiele die britische Regierung eine hilfreiche Rolle, aber immer

mit der Erwägung — die von Italien geteilt zu werden scheint —, daß gute Gelegenheiten an einem Punkte nicht versäumt werden sollten, wenn der Fortschritt an einem anderen Punkte langsamer sei.

Dies werde Eden heute zweifellos in Paris deutlich machen. Nach Ansicht der britischen Regierung und der britischen öffentlichen Meinung sei der aussichtsreichste und praktikabelste Vorschlag, der in dem englisch-französischen Communiqué vom Februar erwähnt war, der Ostpakt.

Schlechte Aussichten für die Aussprache zwischen Laval und Eden

Baldwin und Hoare haben ihre Ansichten über das Flottenabkommen nicht geändert

Paris, 27. Juni. Die Aufmerksamkeit der Pariser Presse richtet sich auf die Fortsetzung der Besprechungen zwischen Laval und Eden. Im „Echo de Paris“ meint Bertinax, die Antwort der britischen Regierung auf die von Laval über Eden nach London gerichteten Anfragen werde nicht befriedigend ausfallen.

Eden werde Laval am Freitag diese Antwort überbringen. Weder Baldwin noch Sir Hoare hätten ihre Auffassung über das deutsch-englische Flottenabkommen im Grunde geändert. Laval habe trotz der Lehre vom 18. Juni bisher gezögert, seine Handlungsfreiheit wiederzunehmen. Wenn die aus London vorliegenden Informationen zuträfen, bleibe ihm aber keine andere Wahl.

Im besten Falle könne es auch in Zukunft eine gewisse Annäherung zwischen Frankreich und England geben, aber es sei nutzlos, von Zusammenarbeit zu sprechen.

„Deur“ schreibt, Baldwin habe zwar die Unlösbarkeit der in der Londoner Erklärung vom Februar angeführten und in Streife bestätigten Punkte anerkannt, aber trotzdem klar den Wunsch seiner Regierung zum Ausdruck, sich für die Zukunft das Recht zu sichern, keine Unterhaltung über eine

juristische oder praktische Frage abzulehnen, die zur Austrichtung des Friedens in Europa beitragen könne. Die Folgen eines derartigen Entschlusses seien von außerordentlicher Tragweite.

Englischer Pessimismus

London, 27. Juni. Auch die Londoner Blätter berichten eingehend Edens Abessinienverhandlungen in Rom und sind dabei sehr pessimistisch. Nach dem „Daily Telegraph“ erstrebe Italien ein militärisches Protektorat über Abessinien und die Ausbeutung der angeblich unermesslichen Erdölreserven. Der Kaiser könne als Schachfigur auf seinem Thron bleiben. „Morning Post“ ist der Ansicht, daß jetzt ein Krieg im Herbst in Abessinien als beinahe unvermeidlich erscheine. Wenn Abessinien dann den Völkerbund anrufe, werde England in eine äußerst heikle Lage kommen.

Die Italiener flüchten aus Abessinien

London, 27. Juni. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Addis Ababa meldet, während der letzten 3 Monate seien ständig Italiener aus Abessinien „geflüchtet“. Unter den Mitgliedern der Gefandtschaft in Addis Ababa seien kaum noch ein Dutzend Italiener vorhanden, und diese seien reisefertig.

Hervé

über die kommunistische Gefahr

„Populaire“ über deutsche Blaupläne gegen Rußland

Paris, 26. Juni. Die Bemerkung des Botenführers von Ribbentrop in seinem Londoner Havas-Interview, daß England, Frankreich, Deutschland und die anderen europäischen Länder zusammenstehen müßten, um die Zivilisation Europas zu retten, veranlaßt Hervé „La Victoire“ zu der Frage, wer die Zivilisation bedrohe. Nach Ansicht Hitlers und seines Botenführers von Ribbentrop bestünde diese Bedrohung vor allem im Kommunismus. Sie könnte aber auch in der gelben Gefahr bestehen. Wenn der Kommunismus, so meint das Blatt, sich in den alten Zivilisationsländern wie England, Deutschland und Frankreich niederlasse, könne er dies nur durch Zerstörung und Massakerien erreichen, die weit schrecklicher seien als die in Rußland.

Immerhin dürfe man die kommunistische Gefahr nicht übertreiben. Weder Frankreich noch

Deutschland seien Rußland. In Ungarn, in Deutschland und in Österreich habe der Kommunismus Schiffsbruch erlitten. Somit handle es sich für Hitler und seinen Wortführer von Ribbentrop nicht darum, die gegenwärtige kommunistische Gefahr aufzuzeigen, sondern die außerordentliche Gefahr, die die kommunistischen Doktrinen in dem Augenblick darstellten, da die europäischen Großmächte, durch einen neuen Krieg geschwächt, verteidigungslos den kommunistischen Revolutionären ausgeliefert wären.

Der sozialistische „Populaire“ schreibt zu dem von Ribbentrop gemachten Vorschlag einer englisch-französisch-deutschen Zusammenarbeit: Was wird die Grundlage, was wird der Preis einer solchen Zusammenarbeit sein? Herr v. Ribbentrop hat an England und Frankreich appelliert, um die Kultur der Alten Welt zu erhalten, um ein starkes Europa zu schaffen, um die Wiedergeburt des Abendlandes zu sichern. Diese romantische Sprache verbirgt eine sehr bestimmte Haltung:

Deutschland fordert, mit dem Schutze des Abendlandes betraut zu werden gegen den Osten, das heißt gegen Sowjetrußland.

Der englisch-französisch-deutsche Block, den Hitler und Ribbentrop vorsehen, ist ein Anti-Sowjet-Block. Sowjetrußland ist daher im Recht, sich über das deutsch-englische Flottenabkommen zu beunruhigen. Mit diesem Abkommen ist auf einen Schlag eine ziemlich komplizierte Operation durchgeführt worden; es schwächt die Stellung Frankreichs in Europa und droht, den Völkerbund zugrunde zu richten, und es ermutigt Deutschlands Drang nach Osten gegen Sowjetrußland.

Die Tätigkeit der französischen Kampfbünde

Laval beruhigt die Linksparteien - Neue Kundgebungen der Feuerkreuzler

Paris, 25. Juni. Ministerpräsident Laval hat die Abordnung der Linksparteien empfangen, die wegen der Haltung der Regierung gegenüber den Kampfbünden Ausschluß erhalten wollte. Wie verlautet, soll Ministerpräsident Laval erklärt haben, er werde am Freitagabend von der Kammertribüne aus eine Erklärung abgeben, die geeignet sei, die Besorgnisse zu beschwichtigen, die sich in gewissen Parlamentariergruppen geltend gemacht haben. Ministerpräsident Laval erklärte, daß die außergewöhnlichen Vollmachten, die das Parlament ihm bewilligt hat, es ihm ermöglichen, die öffentliche Ordnung, die für die Durchführung des finanziellen Sanierungswerkes notwendig sei, zu verteidigen. Laval soll die Verpflichtung übernommen haben, alle Mächenschaften zu unterdrücken, die den demokratischen Freiheiten und der Gesetzmäßigkeit Abbruch tun, gleichviel von welcher Seite sie kommen.

Paris, 26. Juni. Die Feuerkreuzler veranstalteten am Dienstag in Nizza eine geschlossene Versammlung, in der Oberst de la

Englischer Admiral für Rückgabe Deutschostafrikas

London, 27. Juni. In einem Brief an die „Times“ befürwortet Admiral Spencer de Horsey die Rückgabe Deutschostafrikas an Deutschland unter der einzigen Bedingung, daß Dar es Salaam zu einem Freihafen gemacht werde. Er sagt, Deutschland müsse irgendwie eine Ausdehnungsmöglichkeit erhalten, und jetzt habe England die Gelegenheit nicht zu einem Tauschhandel, sondern zu einem Anerbieten.

Englische Regierung gegen Lloyd Georges Finanzplan

Keine neue politische Zukunft für den Munitionsminister des Weltkrieges

London, 27. Juni. Das Kabinett hat, wie Reuter und mehrere Blätter berichten, in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den von Lloyd George ausgearbeiteten Plan finanzieller und wirtschaftlicher Gesundungsmaßnahmen zu verwerfen. Die ablehnende Haltung des Kabinetts sei in der Weise zum Ausdruck gekommen, daß der abfällige Bericht eines Unterhausausschusses über Lloyd Georges Vorschläge gebilligt worden sei. Die Regierung werde eine Erklärung ausarbeiten, in der die Gründe ihrer Haltung dargelegt würden.

Quai d'Orsay ist mit der neuen Belgrader Regierung zufrieden

Halbamtliche Feststellung des „Temps“ — Befriedigung über Stojadinowitsch' Bekenntnis zur Bündnistreue

In seinem halbamtlichen Bulletin du jour bringt der „Temps“ vom 26. Juni eine Betrachtung über die politische Lage Südslawiens nach der Bildung der neuen Regierung Stojadinowitsch.

Die nationale Einheit, so schreibt der „Temps“, sei gewährleistet.

Die Vertreter der einzelnen im südslawischen Staate vereinten Völkerschaften haben durch den Mund des Ministerpräsidenten ihre Einigkeit bezeugt für die politischen Pläne des ermordeten Königs Alexander bekundet. Ueber die neue Außenpolitik Jugoslawiens schreibt der „Temps“:

„Nicht nur auf innenpolitischem Gebiet muß die Idee des „königlichen Vereinigers“ Jugoslawiens die Weiterentwicklung der Nation auch weiterhin bestimmend beeinflussen. Vor allen Dingen auf außenpolitischem Gebiet hat Jugoslawien als ein Hauptbestandteil des Systems der Kleinen und der Balkan-Entente eine äußerst wichtige Rolle zu spielen.“

Der neue Ministerpräsident hat gleichzeitig die Leitung des Außenministeriums übernommen. Er wird ohne Zweifel die Fortführung der Politik ausüben, die der frühere Außenminister Jevtić mit Erfolg betrieben hat. Diese Politik hat durch ihre Treue den Verträgen und den Freundschaften Jugoslawiens gegenüber und durch den

festen Willen, zu einer ehrlichen und dauerhaften Annäherung an Italien zu kommen, ebenfalls den Plänen und Wünschen des Königs entsprochen, der auf so tragische Weise ums Leben gekommen ist.

Diese Politik hat ihre Erfolge gehabt. Sie stellt sich mit aller Kraft gewissen gefährlichen Spekulationen entgegen, die sich in der Praxis als trügerisch erweisen würden.

Man übersieht es noch nicht, auf welche Weise Jugoslawien eine wirklich eigene Rolle spielen könnte, die allein mit aller Sicherheit seine lebenswichtigen Interessen schützen kann inmitten des politischen Systems der Kleinen Entente und der Balkan-Entente, die den Staat schützen vor den

Gefahren der Revision der territorialen Bestimmungen der Verträge,

gegen jede Antaunung der Unverletzbarkeit des staatlichen Raumes und inmitten einer breiten

und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Italien in Zentraleuropa.

Im ganzen haben die Erklärungen des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch den denkbar besten Eindruck gemacht. Stojadinowitsch hat von den Bindungen Jugoslawiens gesprochen, die es mit Frankreich vereinigen, und zwar in Worten, denen gegenüber wir sehr empfänglich sind. Er hat die Bündnistreue seines Landes erneuert bekräftigt und ist ein Anhänger einer möglichst weiten Zusammenarbeit mit den anderen Staaten der Kleinen und der Balkan-Entente. Schließlich hat er seinem Willen Ausdruck gegeben, nach besten Kräften sich für die Organisation und Befestigung des Friedens einzusetzen.

So bleibt die jugoslawische Regierung der von dem König Alexander begründeten politischen Tradition treu. Das ist der sicherste Weg für ein Volk, das die Ordnung und den Frieden nötig hat, um seine nationale Existenz auf fester Grundlage aufzubauen.“

Der südslawische Ministerpräsident kommt nach Paris

Paris, 26. Juni. Wie „Deur“ meldet, wird der neue südslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch demnächst nach Paris kommen. Dabei sei Gelegenheit gegeben, die Möglichkeiten für den Abschluß eines Abkommens über Österreich zu prüfen.

Katholikenfeindliche Unruhen in Edinburgh

Störung des Eucharistischen Kongresses

London, 25. Juni. Bei der Eröffnung des Eucharistischen Kongresses in Edinburgh kam es zu schweren Unruhen. Ueber 2000 Menschen demonstrierten gegen die römisch-katholische Kirche und versuchten die Versammlung zu sprengen. Einige Demonstranten hatten Stöcke und andere Waffen mitgebracht oder bewarfen die Kongreßteilnehmer mit Wurfgeschossen. Ein katholischer Priester wurde angegriffen und geschlagen. Die Polizei griff schließlich ein und zerstreute die Demonstranten. Mehrere Personen wurden verhaftet und mit Geldstrafen belegt.

Rocque zu 8000 Teilnehmern sprach. In seiner Rede griff er besonders die französischen Parlamentarier scharf an und erklärte: „Die Feuerkreuzler wollen eine vorläufige Ordnung einrichten, bis die Zeit für die endgültige Ordnung reif sein wird.“ Ausführlich legte de la Rocque sodann sein soziales Programm dar. Den Kommunisten stehe er sehr viel näher, als die Kommunisten ihren eigenen Führern.

Gruppen der Roten Einheitsfront versuchen die Kundgebung zu stören.

Am gleichen Abend fand in Berlaimont bei Lille eine große Kundgebung der Feuerkreuzler statt. Auch hier versuchten Anhänger der Antifaschisten und Kommunisten die Versammlung durch eine Gegenkundgebung zu stören. Polizei mußte eingeleitet werden, um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Beamte, Frontkämpfer, Mieter gegen die Vollmachten in Frankreich

Paris, 27. Juni. 5000 Beamte und Angestellte des Staats- und Gemeinbediensteten haben sich am Mittwochabend in einer öffentlichen Kundgebung gegen die Vollmachten der Regierung und gegen eine Inflationspolitik ausgesprochen, vor allem aber gegen jegliche Herabsetzung ihrer Bezüge.

Auch in einer Versammlung linksgerichteter Frontkämpfer wurde gegen die geplante Notverordnung der Regierung und gegen die beabsichtigte Einparung bei den Pensionen Stellung genommen. Schließlich wurde in einer großen Mieterversammlung gegen eine Erhöhung der Mietssteuer Einspruch erhoben.

Das tschechoslowakische Ermächtigungsgesetz angenommen

Prag, 26. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat das von der Regierung eingebrachte Ermächtigungsgesetz, das zusätzlich auch Maßnahmen zu einer Reorganisation der Polizeiverwaltung und des Polizeidienstes vorzieht, in beiden Lesungen angenommen, und zwar mit den Stimmen der Regierungsparteien und der tschechischen Fraktionen gegen die Stimmen aller anderen Parteien.

In der Aussprache im Abgeordnetenhaus hatte der Abgeordnete Sidor, Chefredakteur des „Slovak“, für die slowakisch-katholische Partei das Ermächtigungsgesetz abgelehnt. Er begründete seine Stellungnahme mit einer Erklärung gegen die Genleins-Bewegung, deren Erfolge er auf das bisherige Ermächtigungsgesetz zurückgeführt wissen wollte. Wenn man einen solchen Weg fortsetze, werde man schließlich auch die Einigung der Slowaken auf den Gedanken der Autonomie erleben.

Namens der Subtendentesen Partei hatte Abgeordneter Dr. Neuwirth das Gesetz aus rechtlichen und politischen Gründen abgelehnt. Das Ermächtigungsgesetz, so führte er aus, sei verfassungswidrig. Man könne mit seiner Hilfe allerdings die Verfassung ändern und sie den zweifelhafte Verhältnissen anpassen; das sei aber ein Vorgang, der legal im Sinne der geltenden Verfassung von selbst zu geschehen habe, wenn überhaupt noch vor Demokratie die Rede sein solle. Hier aber werde nur von Demokratie gesprochen, jedoch auf die praktische Handhabung der Demokratie verzichtet. Dr. Neuwirth sprach sich dann mit aller Schärfe gegen die geforderten Vollmachten hinsichtlich der Polizeiverwaltung aus.

Die Subtendentesen Partei könne ein Vied über den Zustand der tschechoslowakischen Polizeiverwaltung fingen.

Dr. Neuwirth forderte Maßnahmen zur Beseitigung der unbaltbaren Zustände bei der Polizei und den Sicherheitsorganen. Die staatsbürgerlichen Rechte müßten endlich den Gesetzesbrechern gegenüber bedingungslos gesichert werden.

Die polnischen Zerstörer in Kiel

Kiel, 26. Juni. Die polnischen Zerstörer „Wicher“ und „Burza“ trafen heute vormittag zum Besuch des Reichskriegshafens Kiel ein. An der Friedrichsorter Enge feuerten die Zerstörer einen Salut von 21 Schuß ab, der sogleich erwidert wurde. Nach dem Eintreffen im Kieler Hafen wurde der Salut für die Flagge des Stationschefs gefeuert, worauf die beiden Zerstörer, an deren Bord sich 240 Mann befinden, an der Blücherbrücke dicht beim Kreuzer „Königsberg“ und beim Schulschiff „Gorch Fock“ festmachten. Auf der Kommandobrücke des Führerschiffs „Burza“ sah man den Vertreter des polnischen Flottenchefs, Kapitän zur See im Generalstab, Frankowski.

Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Stuttgart, 25. Juni. Unter großer Beteiligung der Vertreter der württembergischen Staatsregierung, der Partei, der Wehrmacht, der Landespolizei, der Wissenschaft, der Studentenschaft sowie der Stadt Stuttgart hielt die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft am Dienstag vormittag im großen Stadtparksaal ihre 24. ordentliche Hauptversammlung ab. Der Präsident der Gesellschaft, Geheimrat Professor Dr. Planck, begrüßte die Versammlung. Er legte dann den Jahresbericht vor. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung standen zwei Vorträge. Den ersten Vortrag hielt der Direktor des am Vortage hier eingeweihten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung, Dr. W. Roeder-Stuttgart, über den metallischen Werkstoff, seine Verformung durch Technik und Wissenschaft. Die Bedeutung, Geltung und Entwicklung eines Landes hänge nicht nur in Kriegs-, sondern auch in Friedenszeiten von seinem Metallreichtum und seiner Fähigkeit ab, das Metall zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. In dieser Kulturaufgabe mitzuwirken zum Wohle von Volk und Vaterland, sei Sinn und Zweck des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart.

Den zweiten Vortrag hielt der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, Professor Dr. F. Weitzel, über die Mutationsforschung und die Entstehung neuer Formen bei Pflanzen und Tieren. Die Mutationen würden verursacht durch Einwirkung von Röntgenstrahlen und radioaktiven Substanzen, Bestrahlung mit ultraviolettem Licht, plötzlicher Temperaturänderung und Einwirkung extremer Temperaturen, Einwirkung von Chemikalien u. a. m. Durch solche Einflüsse werde der Anlagenbestand des Organismus abgeändert, und im Laufe der Zeit können von einem Ausgangsorganismus Hunderte von erblich abgeänderten entstehen. Die Frage, die heute im Brennpunkt des Interesses stehe, gehe dahin, ob diese Mutationen auch wirklich genügt, um das gesamte Artbild, wie man es bei Tieren und Pflanzen heute auf der Erde beobachtet, mit allen charakteristischen und vor allem auch mit allen zweckmäßigen Eigenschaften zu erklären. Ansätze zu einer Klärung seien auch bei dieser letzten Frage, so betonte der Vortragende am Schluß seiner Ausführungen, vorhanden.

Im Anschluß an die Vorträge fand dann noch eine geschlossene Mitgliederversammlung statt.

Bisher 600.000 Reichsmark für die Opfer von Reinsdorf

Berlin, 25. Juni. Am Montag, dem 24. Juni fand auf Einladung der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ in Wittenberg die konstituierende Sitzung des Verwaltungsausschusses für die zu dem Anlaß in Reinsdorf eingegangenen Spenden statt. Aus dem Bericht über die eingegangenen Spenden ergab sich, daß eine Summe von 600.000 RM. bisher eingegangen ist. Durch die Bemühungen des Kreisleiters und der sonstigen örtlichen Stellen zur Verringerung der unmittelbaren eingetragenen Notlage sind davon bisher 85.000 RM. an die Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten und an die Verletzten zur Auszahlung gelangt.

Arbeitsopfer beim Führer

Der Führer und Reichsführer empfing am 25. Juni eine Abordnung der Arbeitsopfer. Die Abordnung überreichte dem Führer als Geschenk ein Buch, das in einem einzigen Exemplar hergestellt wurde und eine bibliophile Seltenheit bedeutet. Der Führer verweilte einige Zeit im Gespräch mit den Arbeitsopfern, unter denen sich auch der älteste überlebende Stürmer der Duppeler Schanzen befand.

Hindenburg-Zwei- und Fünf-Markstücke werden geprägt

Berlin, 26. Juni. Auf Grund des Münzgesetzes vom 30. August 1924 in der Fassung des Gesetzes zur Veränderung des Münzgesetzes vom 5. Juli 1934 werden Reichs-Silbermünzen im Betrage von Zwei- und Fünf-Reichsmark hergestellt werden, die auf der Schauseite in der Mitte den Kopf des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg im Profil tragen. Innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhobenen Randes stehen in Fraktur die Worte „Paul von Hindenburg“, die Jahreszahlen „1847—1934“ und das Münzzeichen. Die Rückseiten der Münzen gleichen denen der Münzen mit der Potsdamer Garnisonkirche, jedoch tragen sie in der unteren Hälfte die Wertbezeichnung „Reichs-Zwei-Mark“ oder „Reichs-Fünf-Mark“.



Für Sie gnädige Frau!

Ein jugendlich schöner, frischer Teint und widerstandsfähige Haut durch regelmässige Pflege mit

NIVEA-CREME

Nivea-Creme in Dosen und Tuben Zl. 0.40 - 2.60

Der Freiheitskampf der Bretonen Die völkischen Minderheiten in Frankreich

Es ist eine ebenso verbreitete wie falsche, aber von beteiligter Seite eifrig genährte Vorstellung der Weltmeinung: Frankreich sei ein nationaler Einheitsstaat ohne nennenswerte völkische Minderheiten. Leugnet die französische Politik schon die deutsche Minderheit Elsas-Lothringens, so gesteht sie erst recht nicht das besondere nationale Dasein eines anderen Volkes in Frankreich ein, das der Bretonen. Bestenfalls erlaubt man den Bretonen theoretisch, sich als französischer Stamm von etwas niedriger als der Pariser Kultur anzusehen, der eine minderwertige Mundart des Französischen spricht und im übrigen gut daran tut, möglichst große Schlucke aus dem Reiz der französischen Zivilisation zu genießen. Die unvorurteilnehmende öffentliche Meinung der Welt muß jedoch das Bedürfnis haben, auch über dieses Minderheitsproblem in der französischen Republik aufgeklärt zu werden. Daß der französische Staat eine solche Aufklärung bisher erfolgreich zu verhindern wußte, spricht nicht gegen deren Notwendigkeit.

Als erstes ist ein Blick auf die Landkarte von Nutzen. Sie zeigt die Bretagne auf dem abgegrenzten Raum einer Halbinsel von erheblichem Flächeninhalt, die mit dem französischen Hinterland nur an ihrer östlichen Schmalseite verbunden ist, also räumlich ein selbständiges Dasein führt.

Aus der Geschichte ergibt sich, daß die Bewohner dieser Halbinsel, die Bretonen, bis 1532 vollkommen selbständig unter eigenen Fürsten gelebt haben. Sie sind Kelten und gleichen Stammes wie die alten Briten, deren letzte Reste heute in den Wallisern leben. Von Großbritannien sind auch die Bretonen zwischen dem 4. und 7. Jahrhundert in die Halbinsel Amorika, die heutige Bretagne, eingewandert. Ihre eigene keltische Sprache, die vom Französischen so verschieden ist wie das Englische, haben sie bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Staat blühte auf, sie waren eins der ersten Handelsvölker. Aber bald mußten sie sich gegen fremde Eroberungsdrang wehren. Ihr größter König, Nominoe, besiegte Karl den Kahlen. Sie stritten gegen die Normannen. Doch schließlich unterlagen sie im Kampf gegen das benachbarte Frankreich, dessen König, Karl der Achte, die Bretagne mit seinen Heeren überzog. 2000 Bretonen blieben 1488 auf der Wahlstatt im Kampf gegen die französischen Eroberer. 1532 wird dann die Bretagne Frankreich angegliedert, nachdem die letzte bretonische Herzogin zur Ehe mit dem französischen Könige gezwungen worden war. Der Vertrag von 1532 gewährte jedoch der Selbstständigkeit der Sprache, Verwaltung, Rechtsprechung und Gebräuche. Bis 1789 konnte die Bretagne ihre Autonomie im französischen Königreich bewahren. Erst die französische Revolution mit ihrer Idee des Nationalstaates raubte dieser französischen „Provinz wider Willen“ die letzte Freiheit und einverleibte sie, in fünf Departements aufgeteilt, der „Einen und Unteilbaren Republik“.

Das alles wird heute nur noch die Teilnahme des Geschichtsforschers beanspruchen dürfen, würde endgültig vergangen und überlebt sein, wenn nicht in jüngster Zeit das bretonische Volk, das sein eigenes Nationalgefühl nicht ganz verloren hat, in steigendem Maße Anstrengungen macht, seine alte Freiheit wieder zu gewinnen.

Auserte sich das bretonische Nationalgefühl im 19. Jahrhundert vornehmlich im Geistigen, in der Pflege der bretonischen Sprache und Literatur, so hatten doch auch schon Napoleon I. und Napoleon III. mit seinen politischen Erscheinungsformen zu tun. In franzosenfeindlichen Verschwörungen und Aufständen (z. B. der sogenannten Chouannerie) machte sich das bemerkbar. 1871 verdächtigte Gambetta die armée bretonne als unzuverlässig für die Sache Frankreichs. Stets vermochte der Staat von Paris, diese Bewegungen zu ersticken. Nicht ersiden konnte er das immer wieder um sich greifende nationale Erwachen der Bretonen im 20. Jahrhundert.

Das führte um die Jahrhundertwende zur Gründung der „regionalistischen Partei“, die eine Wiederherstellung der bretonischen Ein-

heit und gewisser Freiheiten innerhalb des französischen Staates erstrebte. 1911 wurde bereits eine radikale „nationalistische bretonische Partei“ geschaffen, die aber ebenfalls noch glaubte, im französischen Staat und von diesem auf gutlichem Wege die unerläßlichen nationalen Freiheiten (bretonischen Sprachunterricht und ein bretonisches Parlament) erlangen zu können. 1919 unternahmen Bretonen einen vergeblichen Schritt beim Präsidenten Wilson, um mit seiner Hilfe ihre Anerkennung als Minderheit durchzusetzen.

Und was geht heute in der Bretagne vor?

Die neue „nationalbretonische Partei“ (1931) kämpft für das Selbstbestimmungsrecht und die restlose Unabhängigkeit einer Nation von über drei Millionen Seelen, deren Hälfte die bretonische Muttersprache spricht. Gegenwärtig haben 34 Gemeindevertretungen für ein Gesetz um Zulassung des bretonischen Sprachunterrichts gestimmt. Denn die französische Regierung erkennt bis jetzt die bretonische Sprache überhaupt nicht an. Kinder, die ihre Muttersprache in der Schule sprechen, werden bestraft. „Um der Einheit Frankreichs willen muß die bretonische Sprache verschwinden“, jagte ein französischer Unterrichtsminister.

Zum Protest gegen die Fremdherrschaft flog am 7. August 1932 das Denkmal in der Luft, welches die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich versinnbildlichte. Bis zur Stunde wagte niemand, ein neues Denkmal an seine Stelle zu setzen. Die nationale Partei aber erfuhr einen großen Aufschwung seitdem und vermehrt unaufhörlich ihre Mitglieder. Sie befißt eine eigene Kampfzeitung in bretonischer und französischer Sprache: Breiz Atao (Bretagne für immer). Und, was wichtiger ist: sie wird geleitet von jungen Männern, deren keiner älter als 40 ist, und die sich nicht allein durch äußerste Opferbereitschaft und Willenskraft, sondern ebenso durch hohe politische Klugheit auszeichnen — Eigenschaften, die in so glücklicher Verbindung nicht oft anzutreffen sind und die einen Erfolg ihrer Sache fast sicherstellen, Eigenschaften, die sie immer von neuem unter Beweis stellen müssen, um trotz Hausungen, Verhaftungen und Verfolgungen von Seiten der französischen Regierung ihre schwere Aufgabe zu erfüllen.

Deutsche Vereinigung

Krotoschin

Sonnwendfeier der Ortsgruppen Krotoschin und Hellefeld

Die geheimnisvolle Anziehungskraft des Sonnwendfeuers, einst das flammende Wünschen und Sehnen unserer Ahnen nach Licht und Gott bergend, zieht auch uns Nachkommen unwiderstehlich in seinen Bann. Diese Tatsache haben auch wir erfahren, als wir uns an schickten, es so zu begehen, wie die Stimme unseres Blutes es uns vorschrieb.

Gewitterdrohende und regenschwere Wolken konnten nicht verhindern, daß etwa 400 deutsche Menschen sich um seinen Schein in Hellefeld versammelten. Inmitten einer regendürstenden und nun regengesättigten Natur haben wir uns auf einer Wiese von dem Zauber dieser Wehenacht gefangen nehmen lassen. Ein freundlicher Wettergott hatte noch vorher das Gewölk zerissen, und die liebesingend einmarschierende Jugend, geführt von ihrem Leiter, Volksgenossen Strate, hat nach ihrer Aufstellung die Feier begonnen mit dem Liede „Abend wird es wieder“. Es war nun auch in der Natur wahrer Abendfrieden und wahre Abendruhe!

Wir wollen nicht alle Lieder, Sprechhöre, Gedichte und gemeinsame Gefänge verzeichnen. Sie haben unseres Inneren für die Vergangenheit und den Kampf um die Zukunft unseres Volkes aufgeschlossen, uns empfangsbereit gemacht für die Höhepunkte der Feier. Es waren dies zunächst das Feuerpiel, in dem vier kleine Holzköpfe, umgeben von je einem Sprechchor, von ihren Wächtern mit ihren Fackeln entzündet, nach einander aufflamten, und dieses Feuerband von allen vier Wächtern zugleich auf den großen Holzstoß in der Mitte übertragen wurde, so daß auch dieser hell aufleuchtete. Höhepunkt war auch die Minuten Schweigen in der Rede von Volksgenossen Lange, in

Auf der letzten großen Rundgebung, die die nationale Partei anläßlich des Jahrestages der blutigen Niederlage gegen Frankreich 1488 auf dem Schlachtfelde veranstaltete, stellten sie glänzende Redner heraus, die den fanatischen Kampf für die Freiheit der Bretonen auf dem Boden gelobten, wo sie zuerst verloren gegangen war. „Frankreich, unser grimmigster Feind, solange er in unserem Lande herrscht — unser guter Nachbar, sowie wir frei sind, wie unsere Väter waren.“ So denken und predigen die bretonischen Nationalisten. Dann rufen sie ihren Volke die ungeheuren Verluste ins Gedächtnis, die es für eine fremde Sache im Weltkrieg, unter französischen Fahnen, erlitten hat. 240.000 Bretonen sind für Frankreich gefallen. Das heißt: je einer von vierzehn Einwohnern, also doppelt so viel im Verhältnis wie die Franzosen, die einen Toten auf 28 Einwohner zu beklagen haben. Und dabei gedenken die Bretonen des französischen Verjess, der über 89 France sagt:

„Ein Franzose soll für sie leben, für sie soll ein Bretoner sterben.“

Das ist heute die Lage in der Bretagne: gegen die rücksichtslos eingeleiteten Machtmittel des französischen Staates kämpft eine junge, wachsende Bewegung für die Freiheit der Bretonen. Sie ist erfüllt von dem Glauben an ihr Recht und an das Gelingen ihres Wertes.

Ihr Recht leitet sie her vom nationalen Dasein des bretonischen Volkes, wie es sich in Sprache, Literatur und Kunst ausdrückt. Wer bretonische Lieder hört, wer bretonische Klänge, Schlösser und Heiligenbilder betrachtet, weiß, daß hier eine eigenständige bretonische Kultur lebt. Bebt, obgleich der französische Staat seit jeher das kulturelle Niveau der Bretonen niedrigerhalten sucht.

Aber auch wirtschaftlich begründen die Nationalisten ihren Kampf. Drei Viertel der Bevölkerung sind Bauern und Fischer. Der jährliche Geburtenüberschuß von 20.000 Menschen muß größtenteils auswandern. Frankreich aber, so klagen die Bretonen, vernachlässigt, ja hemmt die wirtschaftliche Entwicklung der Bretagne, weil es sie den Bedürfnissen der französischen Provinzen unterordnet. Einer freien Bretagne wollen die Nationalisten auch wirtschaftlichen Aufschwung verleihen.

Gleich, wie die übrige Welt zu Frankreich und seiner Zivilisation stehen mag, den Kampf der bretonischen Unabhängigkeitsbewegung sollte sie richtig einschätzen.

der wir mit unserem Gruß derer gedenken, die im Rauschen der Flammen zu uns sprachen von ihren heldischen Leiden und Opfern für unser heutiges völkisches Sein. Es klang uns daraus beschwörend entgegen: „Du bist Deutscher! Du bist der Zukunft des Volkes noch mehr verpflichtet als wir, denn wir sind schon Legionen, die ihr Leben für dein heutiges Sein zum Opfer gebracht haben! Laß dein Blut Band nicht verriegeln, auf daß wir nicht vergeblich geopfert haben! Du lebst und kannst noch schaffen, wir leben in dir!“

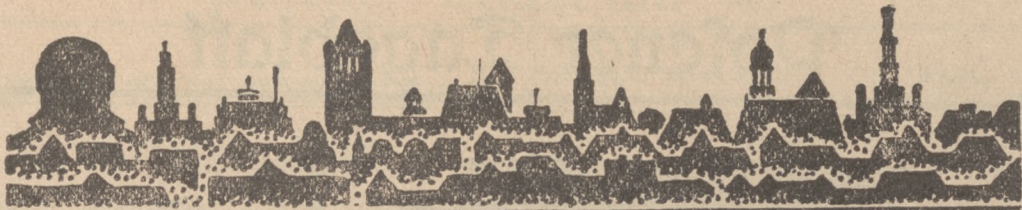
Höhepunkt war noch, als die beiden Kränze für die Ahnen und Toten dem Feuer geweiht wurden und das Lied aufklang: „Ich hatt' einen Kameraden“.

Der Feuerspruch, am Ende der Feier, am herabgebrannten Feuer gesungen, drückte noch einmal all das aus, was wir alle empfanden und empfangen hatten in dieser Feier. Aus langsam, zögernd und nachdenklich begaben wir uns auf den Heimweg.

Versammlungskalender

27. Juni Ortsgruppe Ramisch 8 Uhr Mitglieder-versammlung.
28. Juni Ortsgruppe Budewitz 8 Uhr Kameradschaftsabend.
29. Juni Ortsgruppe Ostrowo 2 Uhr in Kaliszowice bei Klosek Mitgliederversammlung.
30. Juni Ortsgruppe Kijotowo (Wefnau) 4 Uhr Jugendversammlung bei Redziora.
1. Juli Ortsgruppe Plejschen 7½ Uhr in Marienbrunn (Bronisewice) Mitgliedervers.
7. Juli Ortsgruppe Krotusj und Schmiegel 3½ Uhr Heimatfest in Krotusj.
7. Juli Ortsgruppe Klekto 3 Uhr Volksfest in Swiniary bei Glausj.

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Donnerstag, den 27. Juni

Seit 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 26 Grad Cels. Barometer 756. Heiter. Südwind. Gestern: Höchste Temperatur + 35, niedrigste + 21 Grad Celsus.

Wasserstand der Warthe am 27. Juni — 0,22 Meter, wie am Vortage.

Freitag: Sonnenaufgang 3.32, Sonnenuntergang 20.19; Mondaufgang 1.02, Monduntergang 18.38.

Wettervorhersage für Freitag, den 28. Juni: Fortdauer der hochsommerlichen Schönwetterlage. Meist schwach windig und trocken; Gewitter nicht sehr zu erwarten.

Spielplan der Posener Theater

Theater Politi:

Donnerstag: „Musik auf der Straße“
Freitag: „Musik auf der Straße“
Sonnenabend: „Was tun mit so einem Menschen?“ (Gastspiel Malica u. Jowan)

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr
Apollo: „Das ABC der Liebe“ (Polnisch)
Gwiazda: „Katharina die Große“ (Englisch)
Stoice: „Es waren mal zwei Lausbuben“ (Englisch)
Sinfis: „Geschichten aus dem Wiener Wald“
Wifsona: „Sonnenaufgang“

Ausstellungen

Staatl. Kunstgewerbeschule: Jubiläumsausstellung dekorativer Kunst in Halle 10 des Messengeländes, Eingang Kutowska.

Bedeutung der Wianki-Feiern

Kein Fest wird von den Polen und stammverwandten slawischen Völkern zur Sommerzeit mit so farbenfreudiger Feiertagsstimmung begangen, wie die „Wianki-Feiern“, deren Höhepunkt das Werfen grüner Kränze in benachbarte Wasserfluten bildet. Dieser uralte Brauch, dessen Ursprung sich in weite vorchristliche Zeiten verliert, beruht auf dem alten Volksglauben, der zum Teil noch heute fortlebt, daß die Wälder, Berge und besonders die Gewässer von zahlreichen niederen Naturgottheiten, „Rusalki“ genannt, belebt und beherrscht werden. Es sind dies reizende Jungfrauen mit grünen Haaren, die sich nach diesem Volksglauben im See baden, oder an den grünen Gestaden der Gewässer ihre langen Haare kämmen. Heilig ist ihnen insbesondere die Pfingstwoche bzw. die Mittsommernacht, wo man ihnen unter Tanz und Gesang Kränze (poln. Wianki) ins Wasser wirft. Die „Rusalki“ spielen in der Volksdichtung der Slawen noch heute eine große Rolle. Seitdem aber im Jahre 1920 das tausendjährige Wunschkziel der Polen, nämlich der Anschluß an das Meer verwirklicht wurde, ist die alte Wianki-Feier an den Flüssen und Seen vielfach zum „Fest des Meeres“ erweitert worden.

Ueber die ursprüngliche Bedeutung der Wianki-Feier und ihre Verknüpfung mit der altslawischen Mythologie kann infolge der mangelhaften Uebersetzung der slawischen Naturvorstellung aus vorchristlicher Zeit kein deutliches Bild entworfen werden. Doch scheinen Ähnlichkeiten mit entsprechenden Namen in den thrakisch-macedonischen und phrygisch-kleinasiatischen Kultkreisen um den Beginn unserer Zeitrechnung einen gewissen Anhalt zu gewähren.

Einweihung der Piłsudski-Allee

Ausruf des Stadtpräsidenten

Der Stadtpräsident richtet an die Posener Bürgerschaft anlässlich der feierlichen Umbenennung des Straßenzuges vom Zoologischen Garten bis zur Pierackiego folgenden Ausruf:

„Um der Verehrung und Huldigung, die das ganze Volk dem Marschall Piłsudski entgegenbringt, Ausdruck zu geben, haben die städtischen Körperschaften beschlossen, den Straßenzug von der ul. Gajowa bis zur ul. Br. Pierackiego in „Aleje Marszałka Piłsudskiego“ umzubenennen. Der feierliche Akt der Umbenennung findet am Sonnabend, dem 29. Juni, um 12.30 Uhr auf dem Platz vor dem Schlosse statt. Ich fordere die Einwohner dieses Straßenzuges und die Hausbesitzer an der „Aleje Marszałka Piłsudskiego“ auf, die Häuser, Balkons und Fenster am Tage der Feierlichkeiten mit Nationalflaggen und Grün zu schmücken. Ich bitte alle Bürger Posens, durch eine zahlreiche Beteiligung an der Feier ihre Verehrung für die unsterblichen Verdienste des großen Führers des Volkes in Geschlossenheit zu bekunden. Die Straße im Herzen Posens möge für immer an diese Verehrung erinnern.“

Die Umbenennungsfeier wird nach folgender Ordnung vollzogen. Für Vertreter der Behörden ist der Fahrweg beim Ausgang der Baly Batorego, Zutritt von der Baly Batorego, bestimmt worden. Personen mit Sonderarten nehmen neben dem Denkmal, Ecke Baly Batorego und Aleje Marszałka Piłsudskiego, Zutritt von der Baly Batorego, ihre Plätze ein. Die Fahnenabordnungen der Organisationen nehmen auf dem Fahrweg an den Anlagen von der Seite der Landschaft und der Oberpostdirektion, Zutritt von der St. Martinstraße, Aufstellung. Der Teil auf der Schloß-Seite in der Richtung der St. Martinstraße wird von militärischen Abteilungen eingenommen. Das übrige Gelände steht der Bevölkerung offen, Zutritt von der Schloßbrücke und von der ul. Towarowa. Die organisatorische Leitung ruht in Händen des Oberleutnants Tomczak, des Kommandanten des Verbandes der Vaterlandsverteidiger.

Siebenschläfer

Wir haben heute Siebenschläfer, einen entscheidenden Tag für die Gestaltung des Wetters in den nächsten Wochen. Es heißt im Volksmunde, daß es sieben Wochen regnen würde, wenn es an diesem Tage regnet. Merkwürdigerweise hat sich diese Wetterformel häufig bewahrheitet. Daher zittert der Landwirt an diesem Tage um seine Ernte, der Städter macht sich Gedanken über seine Sommerfrische, die Schüler bangen um ihre Ferien. Die wenigen Tropfen, die in der 11. Stunde am Vormittag niedergingen sind von der heißen Erde im Nu verschluckt worden und können zur meteorologischen Beweisführung nicht herangezogen werden.

Es bleibt noch abzuwarten, welches Gesicht der übrige Tag zeigen wird. Die tropische Hitze der letzten Tage in siebenwöchiger Permanenz dürfte sich wohl niemand wünschen.

Ankunft des neuen Wojewoden

Gestern ist der neue Posener Wojewode Dr. Witolaj Kwasniewski in Posen eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er u. a. vom Vizewojewoden Kauci und dem Stadtpräsidenten Wietkowski begrüßt. Dr. Kwasniewski, der in der Ukraine gebürtig ist, hat den Weltkrieg in den polnischen Regionen, zum Schluß als Bataillonsarzt mitgemacht. Im Februar 1927 wurde er Wojewode von Larnopol, um im Dezember 1928 nach Krakau versetzt zu werden. Von dort bekam er seinen Ruf nach Posen. Sein Vorgänger auf dem Posener Wojewodenposten, Oberst Maruljewski, ist der Zentrale des Innenministeriums zugeteilt worden.

Der Kardinal-Primas Dr. Slond hat sich gestern früh als päpstlicher Legat zum Eucharistischen Kongreß nach Laibach in Jugoslawien begeben.

Beim Baden ertrunken. Beim Baden in der Warthe ertrank in der Nähe von Luban der 48jährige Johann Orzontowski aus Zabikowo. Die Leiche wurde gestern geborgen.

Aus dem Fenster gestürzt. Aus dem Fenster des ersten Stockwerks des Hauses Cybinastraße Nr. 12 fiel der 34jährige Marjan Torzecki. Die erste Hilfe leistete der Arzt der Bereitschaft.

Wochenmarktbericht

Auf dem Mittwochs-Wochenmarkt waren folgende Preise verzeichnet: Fischbutter 1,20—1,30, Landbutter 1—1,10, Weichtiere 25—35, Milch 20, Buttermilch 10—15, Sahne das Viertelliter 25 bis 35, die Mandel Eier 90—95. An den Fleischständen war die Nachfrage infolge der großen Hitze mäßig. Die Preise lauteten: Schweinefleisch 40—80, Rindfleisch 40—80, Kalbfleisch 40 bis 1, Hammelfleisch 50—80, roher Speck 50 bis 55, Räucherpeck 70, Schmalz 60—65, Gehacktes 60, Kalbsleber 70—80, Kinder- und Schweineleber 30—60. Der Gemüsemarkt lieferte Möhrchen für 5—10 das Bünd, Kohlrabi 10—15, Radieschen 5—10, rote Rüben 5—10, Gurken 20—70, Blumenkohl 10—30, Weißkohl 20—50, Salat 5—10, Schoten 10—20, Spargel 20—40, Spinat 15—20, Zwiebeln 3 Bd. 10, Sauerampfer 5, jg. Kartoffeln das Pfund 15 bis 25, vorjähr. 3 Bd. 10, Rhabarber 5—10, Kirschen 25—60, Stachelbeeren 25—35, Erdbeeren 25—50, Zitronen 10—15, Bananen 30—40 das Stück, Dill, Suppengrün, Schnittlauch je 5—10, Walderdbeeren 50—60, Blaubeeren 30—40, Apfelfinen 30—35 das Stück, Tomaten das Pfd. 80—1,20, Wachsbohnen 1, Backofst 1—1,20, getr. Pilze das Viertelpfd. 80 Gr. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,20—3, jg. Hühnen das Paar 1,40—3, Enten 2—3, Gänse 2,50—4, Tauben das Paar 80—1, Perlhühner 2—2,50, Puten 3,50—4, Kaninchen 1—2. Der Fischmarkt war mäßig beschickt. Man verlangte für Schleie 70—90, Aale 1,20—1,40, Hechte 1—1,40, Weißfische 30—70, Barsche 40—1, Wels 1,50, Salzheringe 10—15 das Stück, Krebse die Mandel 1—3. — Der Blumenmarkt brachte vorwiegend Rosen, Nelken und als Topfblumen Pelargonien. — Trotz der geradezu tropischen Hitze, die sich schon in den Morgenstunden fühlbar machte, war der Wochenmarkt gut besucht und die Nachfrage besonders auf dem Gemüsemarkt recht groß.

Lissa

Aus dem Lissaer Zoo

Die Saison ist in vollem Gange. Unser Zoo zeigt sich nun in seiner ganzen Pracht mit den Blumen und dem Grün. Die Tiere, teilweise anders untergebracht, fühlen sich herrlich wohl und die Besucher des Tiergartens, besonders die Jugend, die hier in freier Natur

METROPOLIS

Große Überraschung anlässlich der Eröffnung des modernsten Lichtspieltheaters in Polen.

Eintritt frei.

Nach Erhalt einer Karte zum freien Eintritt an der Kasse und Bezahlung von 25 gr für III. und II. Platz, 30 gr für I. Platz, reserv., Balkon und Logen, für eine schöne Gedächtnismarke.

Die Sammlung für diese Gedächtnismarken ist bestimmt für den Bau des Soldatenhauses in Posen im Namen des Ersten Marschalls Polens, Josef Piłsudski.

In besonderen Vorstellungen

am Sonnabend, 29. Juni

und Sonntag, 30. Juni

um 12, 1.15, 2.30 und 3.45 Uhr nachm. Ein großartiges Neuheiten-Programm, bestehend aus den besten weltberühmten Farben-Komödien:

Das wunderbare Erwachen
Die Schönheit und Bettje
Radio im Puppenladen
Im Wiener Wald

sowie der neuesten Wochenschau.

Also alle ins Kino Metropolis.

Die Säle der Kinos Apollo und Metropolis sind gut gekühlt!

Wasser- und Sonnenbäder genießen, fühlen sich ebenso. Viel Freude bereitet den Besuchern des Tiergartens der kleine Hirsch, welcher entweder die Gänge entlang spaziert oder aber sich im hohen Grase am Teich wohl ergehen läßt.

Nichts jedoch läßt sich vergleichen mit der schönen Szene, wenn „Baska“, die Bärin, ihr Bad vornimmt. Man muß es gesehen haben, wie sie alle Stellen ihres Körpers der kalten Flut entgegenhält, wie sie auf dem Rücken liegt und das kalte Wasser über den Leib fließen läßt. Das sind Augenblicke der Freude und des Humors, die in keinem „Kip- und Flap-Film“ zu sehen sind.

Der Tiergartenverein freut sich, auch heute verschiedenen freundlichen Gönnern für Spenden danken zu können, und zwar listeten: Herr Jankowski eine Schlange, Frau Patryas 4 junge Rädchen, Herr Metelski 15 Pfd. Fischkuchen, Herr Bulinski 30 Pfd. Haser, Herr Kaiser einen Raben, Ja. Bilinski und Switonski Gries, Frau Peisert ein Paar Goldfische, Herr Auf einen Saal Häckel, Herr Kusnieret ein Reh, Herr Brzobyl einen Igel, Herr Glania zwei Zudertauben, Herr J. Górecki einen Fasan, Herr Rechtsanwalt Krause 25 Fische, Herr Meyer aus Feuerstein eine Schlange. „Vivant sequentes!“

k. Sonnenwendfeier der DB. Wie wir bereits gestern berichtet haben, findet am kommenden

Alles, was eine Frau sich wünscht

Jeder Haushalt bringt schon gerade genug Arbeit, als daß die Hausfrau nicht jeden Helfer begeistert begrüßen würde, der ihr einen Teil der Arbeit wirklich abnimmt. Nun, fürs Wäschewaschen braucht sie nicht lange nach einem solchen Mittel zu suchen. Es gibt ja Radion. Radion wäscht alles, und es wäscht allein. In kalter Lösung nimmt man es für Wolle, für Seide und für zarte Farben, und alles andere folgt es ganz allein blitzsauber in nur wenigen Minuten. R. 273.

Jagd in Flanderns Himmel

Die 16 Kampfsmonate

Des Jagdgeschwaders „Fehr. v. Richthofen“ No. 1

Nach den Tagebuch-Aufzeichnungen des Geschwaders.

Adjutant Oberleutnant Bodenschag,

jetzigen Oberflieutenant.

Ende Juli des Jahres 1917 plakte eine Ordonnanz aufgeregt in die Suppe, die den Herren der Jagdstaffel Boelcke jenseits auf den Tisch gestellt wurde, in einem Schloß in der Nähe von Cambrai.

„Mit der Ruhe!“ sagte der Adjutant mißbilligend. „Was ist los?“

„Herr Oberleutnant Bodenschag wird von Herrn Rittmeister von Richthofen am Telefon gewünscht!“ schmetterte die Ordonnanz feierlich in das Zimmer.

„Ich?“ fragte der Adjutant verwundert, rückte den Stuhl zurück und unter dem neugierigen Schweigen der Herren verließ er den Raum.

„Guten Morgen, Bodenschag!“ vernahm er am Telefon. „Hier ist Richthofen. Ich bin eben zum Kommandeur eines Jagdgeschwaders ernannt worden. Ich brauche einen Adjutanten. Wollen Sie?“

„Selbstverständlich. Ich bin morgen früh da. Wo ist das?“

„Freut mich, Bodenschag. Marktebeek bei Courtrai. Wiedersehen.“

Langsam wanderte der Adjutant durch den langen Korridor. Er ging nicht sofort zum Essen zurück, sondern blieb an einem Fenster stehen und starrte hinaus. Das war

eines der schönsten Telefongespräche gewesen, das er in seinem am Telefongesprächen reichen Adjutantenleben geführt hatte. Er fand es großartig von Richthofen, der ihn nicht vergessen hatte. Bodenschag erinnerte sich an die Zeit vor einem Jahr, als er zum Adjutanten des Hauptmanns Boelcke ernannt worden war. Er trat damals diesen Posten unter tragischen Umständen an. Als er auf dem Flugplatz eintraf, empfing ihn die Nachricht, daß Boelcke am gleichen Morgen gefallen sei. Und die erste Funktion des neuen Adjutanten war, seinen toten Kommandeur in die Heimat zu begleiten. Nach seiner Rückkehr zur Staffel blieb nicht lange Zeit, über diesen unerfesslichen Verlust nachzugrübeln, denn es wehte ein scharfer Wind und der heroische Geist des toten Führers loderte in den jungen Fliegern seiner Staffel weiter. Da waren Jagdflieger mit berühmten Namen: Böhme, Rirneier, Müller und ein junger Mannesleutnant Manfred Freiherr von Richthofen. Mit dem Mannesfreundete sich der Adjutant sehr bald an, und als jener im Herbst 1917 die Führung der Jagdstaffel 11 erhielt, fand der Oberleutnant Bodenschag die Trennung von ihm schmerzhaft.

Großartig von Richthofen, dieser Anruf jetzt, und der Adjutant machte sich auf den Weg zum Essen, um die Neuigkeit den Kameraden mitzuteilen. Er hatte schon die Hand auf der Türklinke, als er noch einmal zögerte. Donnerwetter, da war ja noch ein Hafen! Und innerhalb weniger Sekunden lief in seinem Gehirn wie ein Film eine Begegnung ab, die er vor einigen Tagen gehabt hatte. Er war in Douai dem Hauptmann Götz in die Arme gelaufen, dem Bataillonskommandeur im 8. Bayrischen Infanterieregiment, jenem Regiment, in welchem Bodenschag aktiv gewesen war. Der Hauptmann hatte schlecht ausgesehen und war sehr niedergeschlagen.

Und er hatte einigen Grund dazu. Er kam aus einer Landschaft bei Arras und war damals aus jener Gegend überhaupt unverfehrt wiederkam, der konnte von Glück sagen, denn er kam aus einer der erbittertesten Schlachten. Und der Hauptmann hatte außer dem eigenen zermürbten und erschöpften Körper nicht viel von dem mitgebracht, was mit ihm in die Schlacht gezogen war, das ganze Regiment war beinahe völlig vernichtet worden. „Bodenschag,“ hatte der Hauptmann beglückt ausgerufen, „daß ich Sie treffe! Hören Sie mal zu, Sie werden mich doch nicht im Stich lassen! Das Regiment muß wieder auf die Beine gestellt werden. Nummer eins brauchen wir dazu einen Regimentsadjutanten. Das sind Sie!“

Und da es in der deutschen Armee keinen aktiven Offizier gab, der seinem alten Regiment nicht mit Haut und Haaren angehangen hätte, so zögerte der Adjutant der Jagdstaffel Boelcke keinen Augenblick, wieder Infanterist zu werden. Er gab dem Hauptmann das Versprechen, zur Verfügung zu stehen, wenn es soweit sei.

Diese Begegnung fuhr Bodenschag durch den Kopf, als er die Klinke in der Hand hielt, aber nach einigen Sekunden drückte er die Klinke entschlossen herunter und betrat das Zimmer. Regimentsadjutant konnte schließlich ein anderer sein, aber Adjutant eines Jagdgeschwaders, eines sehr komplizierten Apparates zu sein, das erforderte einen Spezialisten. Er durfte Richthofen, als die höhere Aufgabe, nicht im Stich lassen.

Auf die fragenden Blicke seiner Kameraden antwortete der Oberleutnant: „Morgen früh bin ich hier verschwunden, Adjutant von Richthofen.“

(Fortsetzung folgt.)

Germanendorf bei Berleberg entdeckt

Eine bedeutende vorgeschichtliche Entdeckung wurde in unmittelbarer Nähe von Berleberg in der Westprignitz gemacht. Hier konnten die Reste eines altgermanischen Dorfes ausgegraben werden, das aus der jüngeren Bronzezeit, etwa um 800 v. Chr., stammt.

Die Ansiedlung zeigt die für den nordischen Kulturkreis kennzeichnende Form des Hausendorfs und besitzt einen freien Platz, um

den sich die Häuser etwa hufeisenförmig gruppieren. Es wurden Kellergruben, Herdstellen aus Lehm und die Arbeitsstelle eines Töpfers freigelegt, die auf die Entwicklung eines selbständigen Gewerbes hinweist. Zahlreiche Töpferware, Feuersteinmesser und Tierknochenfunde, die auf eine reichhaltige Vieh- und besonders Pferdehaltung schließen lassen, runden das Bild einer Siedlung unserer germanischen Vorfahren ab.

ist aus freiwilligen Gaben innerhalb der Parochie erbaut worden.

Wollstein

* **Ein dreifacher Einbruch** verübten unbekannte Diebe bei dem Eigentümer Weidner in Tuhorze am hellen Tage. Als die Tochter des Eigentümers das Haus verließ, um ihren Eltern aufs Feld zu folgen, vergaß sie, die Haustür abzuschließen. Diese Gelegenheit benutzten vorüberziehende Fehthändler und durchsuchten die ganze Wohnung, wobei ihnen 50 fl. bares Geld in die Hände fiel. Die Diebe sind spurlos verschwunden.

Krotoschin

* **Vom Bliz erschlagen.** Am vergangenen Sonntag ist im Laufe des Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr die Umgegend unserer Stadt von Gewittern mit starken Niederschlägen heimgesucht worden. In der Nähe von Krotoschin wurde der 19jährige Wladislaw Wojtkowicz beim Viehhüten vom Gewitterguth überrollt und suchte Schutz unter einem Heuhaufen, wo er vom Blizschlag getötet wurde. Ein in der Nähe befindlicher Hüttenjunge blieb verschont.

* **Tagverpachtung.** Am Montag, 1. Juli, abends 8 Uhr wird im Lokal des Herrn Pilarczyk in Roschmin ein Jagdrevier von 500 Hektar, Bezirk IV, für die Dauer von 6 Jahren mit Beginn am 1. Juli verpachtet.

* **Scharfschießen.** Am 3., 4. und 18. Juli wird auf dem Übungsgelände Smoljew — von Liss aus zum Walde — in der Zeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends scharf geschossen. Das Betreten dieses Gebietes ist in der angegebenen Zeit wegen der damit verbundenen Lebensgefahr dem Publikum unterlag.

* **Feuer.** Letzten Dienstag gegen 1/4 4 Uhr morgens brannte dem Landwirt Artur Raffelt in Blumenau die massive Scheune und Turbine nieder. Obwohl 5 Spritzen zur Stelle waren, konnten sie sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen. Ueber die Entstehung des Brandes konnte bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

* **Straßenpflasterung.** Einem Nebel wird abgeholfen, indem die Bismarckstraße vom Markt bis zur Fürstenstraße neu gepflastert wird. Die alten beinbreitigen Kantensteine werden von der Straße als auch von dem zum Teil damit gepflasterten Bürgersteig entfernt. Erstere erhält narkantgeschlagene Steine, während letztere mit Zementplatten ausgelegt wird. Damit verschwindet wieder ein unschönes Stück aus den Pflasterungen unserer Stadt.

* **Der Hilfsverein deutscher Frauen** hält seine nächste Zusammenkunft am Montag, dem 1. Juli, nachmittags 3 Uhr im Gartenhotel Seite, Konarzewo, ab.

* **Jugendfest.** Am Sonntag, dem 30. Juni, findet um 3 Uhr nachmittags im Hules Garten ein Jugendfest der evangelischen Kirchengemeinde statt. Das Programm umfasst deklamatorische, musikalische und sportliche Darbietungen, und eine Anpreisung. Die Darbietungen werden von dem Jungmädchenverein und dem Jungmännerverein bestritten.

Kuschlin

* **Flurhau der Welage.** Am Sonntag, dem 23. Juni, wurde die Welage-Ortsgruppe Kuschlin und Umgegend von den Besitzern der Güter Chraplewo, Brodn und Trzcianta zu einer Flurhau eingeladen. Die Abfahrt erfolgte von Trzcianta pünktlich nachmittags um 2 1/2 Uhr unter Führung des Herrn Rittergutsbesizers Jacoby-Trzcianta. Die Beteiligung war sehr rege. Eine endlose Schlange von Kutschen be-

wegte sich auf den Befestigungswegen; den Schluß bildeten zwei vierpännige Leiterwagen, welche die Herrschaft Trzcianta den Radfahrern und zu Fuß erschienenen Teilnehmern zur Verfügung gestellt hatte. Zunächst bewegte sich die lange Wagenschlange durch einen Teil der Felder der Herrschaft Trzcianta; danach ging es durch die gesamten Chraplewoer Besitzungen, durch Glupon, Tomaszewo, bis an Bronowo heran und durch Chraplewo nach Brodn. Hier fanden alle Fahrtteilnehmer im großen Saale der Bräutigamschen Gastwirtschaft einen reich gedeckten Kaffeetisch vor, der von der Herrschaft gespendet wurde. Die lange Fahrt in der heißen Sommerhitze hatte die Teilnehmer durstig und auch hungrig gemacht, darum wurden die vollen Kannen leer, so oft sie auch gefüllt wurden, und die großen Kuchenberge und die Teller mit den Butterkugeln verschwanden bald von den Tischen. Doch die Herren Flurhauinsassen duldeten keine allzu lange Pause. Dann ging es weiter durch die Felder von Brodn, Brodki, Marzewo und den restlichen Teil der Felder der Herrschaft Trzcianta. Um 7 Uhr abends kam der lange Wagentrost endlich wieder auf dem Gutshofe in Trzcianta an. Allen Teilnehmern war die Befestigungsfahrt

Sprengungsglück in Texas fordert 16 Todesopfer

New York. Wie aus El Paso im Texas gemeldet wird, kamen bei einer Sprengung in dem Kalksteinbruch einer Zementgesellschaft in Rio Grande durch ein noch unaufgeklärtes Versehen etwa 10 000 Kilo Dynamit vorzeitig zur Explosion. Eine große Anzahl von Arbeitern wurde unter den abgesprengten Kalksteinmassen verschüttet. Die Zahl der Todesopfer steht noch nicht genau fest, jedoch rechnet man damit, daß 16 Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Neufels Londoner Erfolg

Englands Sport hatte am Dienstagabend seinen großen Tag. Jack Petersen, der britische Schwergewichtsbauer, brannte seit dem 4. Februar 1935, wo er von dem deutschen Schwergewichtler Walter Neufel (Bodum) in der ersten Runde zur Aufgabe gezwungen wurde, auf eine Revanche. Mit ihm rechnete aber der gesamte englische Boxsport auf ein erfolgreiches Bestehen in diesem Rückkampf. Das weltbekannte Wembleystadion bei London war zu diesem Schwergewichtskampf mit über 50 000 Zuschauern ausgezeichnet besetzt.

Walter Neufel hatte sich für diesen gewiß nicht leichten Kampf in der Umgegend von Windsor wieder sorgfältig vorbereitet. Wußte er doch zu genau, daß von dem Ausgang dieses Treffens alle weiteren Programme abhängig waren. Er enttäuschte denn auch im Kampfe nicht und stellte seine glänzende Kondition und sein wirklich gutes Können durch einen neuen entscheidenden Sieg unter Beweis. Jack Petersen mußte diesmal den Kampf in der zehnten Runde aufgeben. Mit diesem schönen Erfolg stehen für den jungen Westfalen neue Kampfverträge in England und Amerika in Aussicht.

ein Erlebnis. Alle Befürchtungen, daß Schnee und Eis des ersten Mai und der erhebliche Frost der ersten Junitage den Saaten und Ackerfrüchten geschadet haben könnten, wurden durch den tatsächlichen Befund bei der Befestigungsfahrt widerlegt. Auch der Stand der Saferfelder dürfte sich noch erholen. Der Stand aller Feldfrüchte auf den Feldern der besichtigten Besitzungen war gut und zeugte von umsichtiger Wirtschaftsführung. Zum Schluß lud Herr Rittergutsbesitzer Jacoby noch zu einem Abendbrot ein, das im schönen Park zurechtgemacht war. Als ein heftiges Gewitter über die Abendgesellschaft heraufzog und ein für Flur und Garten wohlthätiger Regen niederging, stellte Frau Rittergutsbesitzer Jacoby den vielen Teilnehmern die Räume ihres Schlosses zur Verfügung. Bald erklang auf dem schönen Flügel des Saales frohe Musik, und alle vereinten sich zum Gesang so mancher deutscher Volkslieder. Einige junge Damen und Herren machten sogar auf dem schönen, glatten Parkett ein Tänzen. Dann wurde zum Ausbruch gerufen. Frohgemut eilten die Pferde, die es an diesem Tage besonders schwer gehabt hatten, mit ihren Besitzern den heimatischen Ställen zu. Allen Teilnehmern wird diese schöne Flurhau unvergänglich bleiben, besonders den Landwirten war sie ein lehrhaftes Erlebnis. Dafür wissen auch alle Teilnehmer den Veranstaltern reichen Dank.

Snawroclaw

* **Gleichvergiftung.** Bewußtlos ins hiesige Kreiskrankenhaus eingeliefert wurde der 51jährige Eisenbahn-Dienstreisende Roscieln von hier, der nach dem Genuß von Leber- und Knoblauchwurst schwer erkrankt war. Ebenso ernstlich erkrankt sind auch der 54jährige Sohn und die 34jährige Tochter des K., die auch von der Wurst gegessen hatten. Nur die Frau, die wegen ihrer Magenkrankheit nichts davon genossen hatte, blieb verschont.

Motorradrennen

Der Sportklub „Unja“ veranstaltet am 28. und 29. Juni auf der Schladensbahn des Sokol-Platzes Motorradrennen um den „Goldenen Helm“, die vierte in der Reihe der Veranstaltungen dieser Art. Die Bewerber der einzelnen Klassen — Kategorien bis 250, 350 und 500 Kubikzentimeter — werden sich durch verschiedenfarbige Schutzhelme unterscheiden. Die Wettkämpfe, die als Dirt-Track-Rennen aufgezogen sind, werden nach dem englischen System durchgeführt. Es werden in jeder Klasse zehn Läufe stattfinden, die nach Siegen gepunktet werden. In den Endläufen kommen dann je zwei Fahrer mit der besten Punktzahl ihrer Kategorie. Es kommen demnach insgesamt 31 Läufe zum Austrag, die auf zwei Tage verteilt sind. Die Kämpfe beginnen am Freitag um 18.30 Uhr, am Sonnabend um 15.30 Uhr. Die Rennbahn ist für die Wettkämpfe noch besonders umgebaut und hergerichtet worden. Es haben die bedeutendsten Fahrer aus ganz Polen gemeldet.

Auftakt zum Posener Tennis-Meisterschaftsturnier

Heute nachmittag beginnt auf den Plätzen des „AJS“ an der ul. Nostowskiego das internationale Tennisturnier um die Meisterschaft von Posen. Außer mehreren Spitzenpielern Polens beteiligen sich auch reichsdeutsche Tennisplayer an diesem Turnier. Genannt sind die Rotweiß-Spieler Denker und Goepfert aus Berlin sowie die Gelbweiß-Spieler Eichner und Nitsche aus Breslau. Die Breslauer Gelbweißen sind übrigens vom „AJS“ für den Herbst zu einem Städteklubkampf eingeladen worden.

* **Magendarmkatarrh.** In der ärztlichen Bernastätigkeit wird das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser bei Männern, Frauen und auch Kindern mit vollem Erfolg angewendet.

Im letzten Wagen

In einer dieser seltsamen weißen Nächte stand ich auf dem hell erleuchteten Bahnhof einer Stadt im Norden unseres Landes. Ich wartete auf den Nachtschnellzug, und mit mir warteten viele andere Reisende. Zwei helle Lichter glänzten fern auf und schoben sich näher, und schon polterte der Zug raselnd an mir vorbei. An den Fenstern der überfüllten Wagen sah ich verschlafene, verdrossene, neugierige Gesichter. Aussteigende und Einsteigende drängten sich, als der Zug hielt, hastig heraus und hinein. Ich ging dem Ende des Zuges zu, an einer langen Reihe von Wagen vorbei, und fand mich schließlich außerhalb des Bahnsteiges im Halbdunkel, auf den letzten Wagen zuweilen, in dem ich die wenigsten Reisenden vermutete. Ich hörte die Schaffner rufen: „Türen schließen!“, und neben mir machte eine Amtsstimme eindringlich: „Platz nehmen!“

Die Räder knirschten schon über die Geleise, der Zug fuhr langsam an, als ich rasch auf das Trittbrett des letzten Wagens kletterte. Die Tür öffnete und hineinprang. Ich blühte von der hinteren Plattform des Wagens, der in der Tat fast leer war, zum Fenster hinaus, hinter dem die Geleise davonrollten wie ein Filmstreifen. Gerade eilte die hell erleuchtete Bahnhofsuhr vorbei, auf ihrem Ziffernblatt ipreizten sich wichtig-tuerisch der kleine und der große Zeiger, als kreiste um sie der Pulschlag der Welt.

Der Bahnsteig wird immer kleiner, schon längst sind die eiltlen Zeiger der Uhr dem Blick entschwunden. Die Drehgestelle der Schnellzugwagen klirren klingelnd über Weichen, klappern hallend über eine hohe Brücke, unter der ein breiter Fluß bleich und zitternd heraufschleucht. In einem großen Bogen fliehen die Geleise aus dem Bahnhof, dessen zahllose Lichter wie die Fackeln einer heraufschendenden venetianischen Nacht um mich herum-jutangen scheinen. Der Zug klettert hinaus aus dem Tal, in dessen Grunde die Stadt liegt und noch einmal mit ihrem gedämpften Licht zum Abschied heimlich zu grüßen scheint. Wieder rollen die Räder über eine Brücke, die einen schnur-aeroden Kanal überquert, und mit einem Male sind sie aus-

gelöscht, die Lichter, die da von unten so tröstlich heraufwinkten, wie wenn sie sagen wollten, daß sie immer da sein werden und zu jeder Stunde auf den Heimkehrenden warten werden. Auch da ein Abschiedschmerz zur Kehle empor, als das Licht erlosch?

Wie zwei weiße, dünne Fäden zieht sich ein schwaches Licht hinter mir entlang und verliert sich immer wieder in der unergründlichen Tiefe der Nacht, durch die der Zug ratternd rast, als wollte er ihr entfliehen. Und nun, wo das Licht verloscht ist, das die Menschen da unten im Tal angezündet hatten, da werde ich am Himmel das Licht gewahrt, das kein Mensch anzündet, und das doch länger lebt als das Leben des ältesten Menschen. Weiß und geheimnisvoll stand da hinter mir im Norden am Rande des Horizonts der blasser Schein der Sonne, der in diesen weißen Mininächten niemals ganz verglimmt und die lichte Brücke schlägt vom vergehenden Tag, der hinter uns verfunken ist wie im tiefsten Meer, zum kommenden, jungen Tag, in den wir unsere Hoffnungen hineintragen, unsere harrenden Sehnsüchte und unsere Schmerzen, das laute Schreien und das leise Weinen unserer Not.

Es ist doch alles ein Tag oder alles eine Nacht. Dort hoch im Norden wacht der Tag, der nicht zur Ruhe gehen und der Nacht die Herrschaft nicht abgeben wollte. Und der Zug, in dem ich fuhr, schien es immer eiliger zu haben, dem wachen Tag zu entfliehen und im Dunkel der Nacht unterzutauchen. Vergänglich eilte das mattglänzende Lichtband hinter ihm her, um ihn zu fesseln. Brüste von Tag zu Tag, und alles ist doch ein Tag. Aber die Nacht, die zwischen den Tagen liegt, hat uns Menschen den Begriff der Zeit gegeben. Wir selbst haben uns die Zeit erdacht und haben Uhren gebaut, um sie zu zählen. Und wir messen den Raum, den wir durchheilen, mit Wagen, die wir erdacht, und halten die Gebilde unseres Verstandes für Wirklichkeit.

Dem zitternden Lichtstreifen blühte ich nach, der sich auf den Geleisen spiegelt. Da rast ratternd und raselnd und rollend, knatternd und klappernd und leuchtend auf dem Nachbargleis ein Schnellzug in entgegengesetzter Richtung vorbei. Nur unklar waren Umrisse von Menschenköpfen an den erleuchteten

Fenstern zu sehen, und schon ist das Ganze vorbei. Aber lange noch leuchteten wie zwei gespenstlich ausgestreckte Hände die beiden roten Schlußlichter des Gegenzuges aus dem tiefen Dunkel der Nacht, lange noch, als schon längst die Finsternis den Lärm des rollenden Zuges in sich aufgeschluckt hatte. Begegnung in der Nacht, Begegnung auf zwei entgegengesetzten Wegen, und keiner fragt nach dem Weg des anderen. Es gibt keinen Gruß an diesen Kreuzwegen, jeder strebt hastend dem Ziele zu, das er sich gesetzt hat. Gibt es einen Kreuzweg, wo alle Wege zusammenfließen, alle Wege aus Nord und Süd, aus Ost und West?

Es war wenige Jahre nach dem großen Kriege, da besuchte ich in Berlin im Kronprinzenpalais eine Ausstellung von Gemälden moderner Kunst. Eins von diesen Gemälden — es könnte von dem Maler Arthur Dix gewesen sein — ist in meinem Gedächtnis besonders haften geblieben. Es war hart und groß in seinen Linien, schroff und erregend in seinen Farben, verbittert und unverwundlich in seiner Auffassung. Man sah einen Bahnhübergang, an dem gerade der letzte Wagen eines Eisenbahnzuges mit seinen roten Schlußlichtern vorbeiraste. Die Schranken hoben sich schon, sie wollten einen anderen Wagen hindurchlassen, einen schwarz verkleideten Leichenwagen mit einem Sarg als Fracht und einem Trauergefolge von ärmlichen, verhärmten Menschen in abgeschabten Feiertagsröcken mit funtlos gewundenen Kränzen in den müden Händen. „Der letzte Wagen“ — so hatte der Maler das Bild genannt.

Warum mußte ich an dies Bild denken, als mich die roten Schlußlichter anluden, mit denen der letzte Wagen des begegnenden Zuges mir nachleuchtete? Ich weiß es nicht. Und ich weiß doch, daß jener scheinbar allerletzte Wagen, den der Maler das Ende aller Dinge nennen wollte, nicht der letzte Wagen und nicht das Ende aller Dinge ist. Die Nacht ist nur ein Schlaf. Von einem Tag zum andern führt die Brücke, die wir nicht sehen, die Brücke des Lichts, das inwendig in uns ist, dessen Abglanz aber auch von außen in uns hineinleuchtet, jetzt in diesen Nächten, in diesen weißen Nächten.

Witrich Langenau.

Kalkkopf düngung zu Kartoffeln

In den letzten Jahren ist man mehr und mehr dazu übergegangen, den Kalk auf den Kopf der aufgelaufenen Kartoffeln zu geben, und zwar mit bestem Erfolg. Man hat sich gesagt, daß der Kalk, wenn er so spät gegeben wird, in diesem Jahre nicht mehr zur vollen Wirkung kommen, also den Schorf nicht mehr recht begünstigen kann, und daß seine Wirkung, wenn nach vier oder fünf Jahren auf dem Stiel die Kartoffeln wiederkehren, schon erschöpft ist. Die Beobachtung hat der Ueberlegung recht gegeben. Es wird daher empfohlen, wo gefast werden soll, den Kalk auf die aufgelaufenen Kartoffeln zu streuen, wobei der Zeitpunkt keine allzu große Rolle spielt. Jedemfalls streut man besser etwas später als zu früh. Die Kartoffeln vertragen es noch, wenn sie reichlich handhoch und schon gut belaubt sind. Natürlich müssen die Pflanzen, wenn Branntfalk gestreut wird, unbedingt trocken sein, sonst würde der Kalk die Blätter verätzen. Diese Zeit der Kalkanwendung hat den großen Vorzug, daß der Kalk durch die bei der Hackfrucht notwendige häufige Bodenbearbeitung so innig mit der Ackerkrume vermischt wird, wie es bei keiner anderen Frucht der Fall ist. Davon hängt bekanntlich der größte Teil der Wirkung ab. Dabei ist es selbstverständlich notwendig, daß der Kalk unmittelbar nach dem Ausstreuen untergebracht wird. Die Behauptung, daß der Kalk, zu Kartoffeln gegeben, notwendig den Schorf hervorruft, stimmt nicht ganz. Es ist erwiesen, daß der Schorf auch auf ganz kalkarmen Böden auftritt und ebenso nach ganz frischer Kalkung weggeblieben ist. Es spielen da offenbar eine ganze Reihe von Umständen mit, die heute noch nicht erkannt sind. Immerhin hat die Praxis schon recht mit ihrer Erfahrung, daß Kalk und Schorf sehr häufig doch in Zusammenhang stehen, und man meidet daher gern die frische Kalkung zu Kartoffeln. Da nun aber die meisten unserer übrigen Ackerpflanzen einen gewissen Kalkbedarf im Boden haben und es auch ein Fehler wäre, zu glauben, daß die Kartoffel etwa auf ausgesprochen lauem Boden befriedigende Erträge bringt, so ist zu überlegen, ob man nicht doch zur Kopfdüngung der Kartoffeln mit Kalk schreitet. th.

Nationelle Obstbaumpflanzung

Aus einem Vortrage des Gartenbauarchitekten Karl Paczlowski

Der Obstbau findet in landwirtschaftlichen Kreisen, dank der vielfachen Anregungen, immer mehr Freunde und Anhänger. In manchen Teilen unseres Landes wird derselbe bereits in recht ausgedehntem Maßstabe mit Sorgfalt und Sachkenntnis betrieben. Und der Landwirt tut wohl daran, sich dem Obstbau zu widmen, denn gerade für ihn ist er wie geschaffen, seinem anderen Stande ist so günstige Gelegenheit zum rationellen Betriebe der Obstzucht gegeben. Besonders den kleinen Landwirten bietet der Obstbau bei den jetzigen schlechten Verhältnissen einen mächtigen Stützpunkt. Verständiger Obstbau hindert die anderen landwirtschaftlichen Kulturen kaum.

Die Bedeutung des Obstbaus

Seit einigen Jahren schätzt man bei uns in Polen den Wert und die Bedeutung des Obstbaus mehr und mehr. Unsere obftbaulichen Verhältnisse haben sich bei uns in Polen seit einigen Jahren etwas gebessert, in allen Teilen des Landes und in allen Kreisen der Bevölkerung hat der Obstbau Eingang gefunden. Insbesondere hat sich erfreulicherweise die Landwirtschast des Obstbaus angenommen und einzelne Obstbaupflanzungen sind überall entstanden. Heute spricht man bereits von einem Erwerbs- und einem Liebhaber-Obstbau. Der Obfternuß ist heute bei arm und reich so allgemein geworden und der Obfterbrauch derartig gestiegen, daß schon aus diesem Grunde, wollte man schließlich nicht ganz vom Auslande abhängig sein, ein ausgedehnter Obstbaubetrieb eintreten muß. Unter den heutigen Verhältnissen ist eine gut angelegte und unterhaltene Obstanlage eine sichere und auch einträgliche Kapitalanlage. Besonders die mit Obftbäumen bepflanzten Ländereien gewinnen bedeutend an

Wert. Man darf mit Recht sagen, daß der Obstbau einer der wichtigsten Faktoren für den Volkswohlstand ist, daß er die Einnahmen der Landwirtschaft erhöht, daß er zur rationellen Volksernährung und zur Vermehrung körperlicher Tüchtigkeit der Menschen nicht wenig beiträgt. Daher sollten, wo es angeht, Obftbäume angepflanzt und — besonders die vorhandenen — sachgemäß behandelt werden. Der Umstand, daß die Erträge aus dem Obstbau erst nach Jahren eintreten, hält manchen ja vielfach vom Obftbaubetrieb ab, es muß sich jedoch die Erkenntnis Bahn brechen, daß bis zum Eintritt reichlicher Ernten der Boden durch zweckmäßige Unterkulturen ausgenutzt werden kann. Der Obstbau lohnt bei richtigem Betriebe überall und verursacht dem Landwirt nur geringe Kosten und Arbeit. Er bietet dem Landwirt neben den peluniären Vorteilen auch eine Menge wohlbedeutsamer Nahrungsmittel. Noch manches Plätschen und mancher Acker- und Feldweg liegt brach da und könnte durch den Obstbau doch so nutzbringend verwertet werden. Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß für die Ernährung notwendige Obft im eigenen Lande herangezogen. Die Landwirte sollen mit gutem Beispiel vorangehen und

dahin wirken, durch Anlegen eigener Obftbaupflanzungen an Feldwegen und Chaussees den Obftbau zu fördern.

Der gegenwärtige Stand des Obftbaus

Es läßt sich nicht leugnen, daß noch mancher dem Obftbau zweifelnd gegenübersteht und seinen Wert für das allgemeine Volkswohl nicht anerkennen will. Man erachtet ihn für nicht vollberechtigt und nicht als zur Landwirtschaft gehörig, ja, er erscheint vielen als eine Last und als ein Hindernis. Insbesondere hat man in den Kreisen der größeren Besitzer zumeist eine ausgesprochene Abneigung gegen den Obftbau als Erwerbsquelle. Man pflanzt wohl Obftbäume, man betreibt wohl Obftbau,

aber es geschieht doch auch vielfach mehr aus Liebhaberei, als des Nutzens wegen. Der Obftbau wird bei uns vielfach nur in den Gärten oder in der nächsten Umgebung der Behausung in kleinerem Umfange betrieben, ohne daß ein bestimmter Plan, ein bestimmtes Ziel dabei ins Auge gefaßt war. Es ist aus nicht gelungen, mit den veränderten Lebens- und Konsumverhältnissen gleichen Schritt zu halten. Wir sind infolgedessen genötigt, um unseren Bedarf an Obft und Obfterzeugnissen zu decken, viele Millionen ins Ausland wandern zu lassen. Es ist dringend notwendig, daß alle Personen, die des Erwerbs wegen den Obftbau betreiben wollen, sich vorher gründlichen Rat, Kenntnisse und praktische Erfahrungen im Obftbau aneignen.

Man sieht den Obftbau heute noch als ein Allheilmittel an, und er wird meistens dort betrieben, wo infolge ungünstiger Boden- und Abfahverhältnisse eine Rentabilität von vornherein ausgeschlossen ist. Solches ist für die Entwicklung des Obftbaus naturgemäß von großem Schaden. (Fortf. folgt.)

Befämpfung der Fliegenplage

Die Fliegenplage kann man bekämpfen durch Verdunkelung des Stalles (Fensteranstrich mit blauer Farbe), durch Erzeugung von Zugluft unter der Decke, durch Ausweihen mit Kalkmilch, der Maun zugefetzt wurde, dann durch Begünstigung der Ansiedlung von Schwalben und Rotfchwänzchen, die unermüdlich, namentlich an Regentagen, die Fliegenvertilgung betreiben. Bewährt hat sich die Aufstellung flacher, mit Fliegepapier ausgelegter Teller, die man mit Milch anfüllt, der man auf einen halben Liter zwei Eßlöffel 40prozent. Formalin beimischt. Gehen die Fliegen nicht an die Milch, so muß man sie etwas verdünnen. Die Fliegen sterben kurz nach der Aufnahme der Lösung. Auch Arbeits-tiere müssen vor Fliegen und Bremsen geschützt werden. Den Pferden werden aus Schnüren gefertigte Fliegennecke aufgelegt, um die Fliegen mechanisch abzuhalten, ebenso mit Vortell Ohrentappen aufgesetzt. Auch das Bestreichen der Tiere, vorwiegend an der Brust, dem Bauch und den inneren Hinterextremitäten mit solchen Stoffen, die die Fliegen abhalten, ist üblich. Es eignet sich hierzu für feinere Pferde Anisöl, für Wirtschaftspferde flintendes Steinsöl, Absud von Rußblättern und Schafgarben, Vorhängen von Räucherkerzen.

Der Beherroft der Stachelbeeren

Besonders dort, wo sumpfige und feuchte Stellen in der Nähe von Gärten liegen, leiden die Stachelbeersträucher häufig unter dem sog. Beherroft. Die Krankheit macht sich zunächst auf den Blättern und dann auf den Früchten durch gelbe, glatte Flecke bemerkbar; diese nehmen später beherartiges Aussehen an, plagen auf und streuen eine pulverförmige Masse, die sog. Sporen, aus, die durch Wind, Vögel, Insekten und anderes Getier weiter getragen werden und so die Ausbreitung der Krankheit fördern. Der beste Schutz ist die Ausrottung der Sauergräser in der Umgebung des Gartens, auf denen der Beherroft heimisch ist. Jedoch müssen auch die befallenen Blätter und Früchte vernichtet werden.

Rundfunk des Bauern

Sonntag: Wien 14.05: Elektrizität in der Landwirtschaft.

Montag: Hamburg 12.10: Was muß der Bauer vom Hagel wissen?

Freitag: Deutschlandsender 11.40: Landtechnische Neuerungen für den Bauern. — Königsberg 18.40: Zwischen Heu- und Roggenernte.

Dr. E. Feige.

Landwirtschaft im Juli

„Was Juli und August erst locken, kann keiner mehr braten“. Es läßt sich also nicht mehr viel abändern, und die bevorstehende Ernte wird erweisen, ob alle Maßnahmen zu ihrer Förderung gerade im vorliegenden Jahre richtig waren. Nie wird es aber ein Fehler sein, die Ernte nach Möglichkeit zu beschleunigen, das geräumte Feld mindestens zwischen den Stiegen zu säen und Stoppelfrüchte anzusäen, um die ungenügende Grünfuterernte des Frühjahrs etwas auszugleichen. Natürlich ist es unangenehm, wenn bei Beginn der Getreidernte sich erst Schäden an den Erntemaschinen herausstellen, keine Erntemesser für die Mähmaschinen vorhanden oder die Sensen in Unordnung sind.

Wenn geerntet werden soll, ist nicht eine Sache des Datums, sondern der Entwicklung des Getreides. Ist die Gelbreife erreicht, so hört außer beim Hafer die Anreicherung des Kornes auf. Bis dahin arbeitet die Pflanze also noch und soll nicht geerntet werden. Umgekehrt ist ein zu langes Arbeiten der Pflanze für den Ernterfolg nachteilig, bei feuchter Erntewitterung ist also äußerste Vorsicht geboten. Die Austrocknung der Körner, die Vollreife und dann die Totreife mit ihren Nachteilen für den Samen, muß unter allen Umständen verhindert werden. Nur wenn der Wettergott einen völlig ungetrübten Sommer-

himmel gewährleistet, wird man ihm wenig geschätzte Gaben anvertrauen. Wie man sich sonst gegen unzeitgemäße Durchfeuchtung der Garben schützt, ist örtlich verschieden. Immer wird es sich aber darum handeln, die Garben durch gegenseitige Bedeckung in Heden oder Stiegen zu sichern und die Aufstellung so vorzunehmen, daß die Abfuhr recht schnell erfolgen kann. Nachstehend ist bei ihrer Aufstellung auch auf die Erleichterung des Stoppelumbruchs zu achten, wenn das Feld nicht sofort geräumt werden kann.

Den Erntereigen beginnt ja der Kaps, der als Velfrucht besondere Vorsicht erheischt, will man keine unfreiwillige Ausfaat der Körner anstatt der richtigen Ernte erleben. Dann muß der Kapsbauer auch daran denken, daß die nächste Ausfaat bereits Anfang August oder um Monatsmitte vor sich gehen muß, die Vorfrucht — etwas Alee oder anderes Grünfuter — also zeitig das Zeilische zu segnen hat. Die Ernte des Kapses erleichtert also die Arbeitsverteilung, nicht aber die Neusaat, die ja noch in die Ernte anderer Früchte fallen kann. Da man den Kaps wohl als Vorfrucht für Winterfrucht benutzen wird, kann man ihm zunächst noch Grünfuterpflanzen folgen lassen, die eine größere Massenentwicklung eroffen lassen.

Der Pflug soll am Erntewagen hängen, gewiß, man denkt aber seltener an die Aus-

wahl des künftigen Saatgutes, wenn man nicht überhaupt einen Saatgutwechsel vornehmen will oder muß. Eine genaue Prüfung der Felder ist also erforderlich. Dasjenige Stück, das auch unter ungünstigen Verhältnissen am gesündesten aussieht und sich beim Dusch als ertragreich bewährt, soll das künftige Saatgut liefern und ist gesondert zu ernten und aufzubewahren. Das gilt schon eine gewisse Ausnahmefähigkeit, welche die Betriebsmittel dauernd verbessert, mindestens so wie die Beschaffung einer technisch verbesserten Maschine.

Auf den Dauerfütterflächen beginnt das Hauptwachstum jetzt nachzulassen, wenn nicht sehr starke Gewitterniederschläge oder künstliche Bewässerung einen Anreiz geben. Die Gefahr des Totweidens wird man durch Aufstellung des Viehs in den ohnehin zu heißen Mittagstunden und durch Beifütterung vermeiden. Sobald die Milchträge nachlassen, ist beim Weibvieh das Signal zur Nachhilfe gegeben. Kleinere Kraftfuterreserven können jetzt schon mit Erfolg eingesetzt werden. Besonders beim Jungvieh darf unter keinen Umständen ein Mangel eintreten, der beim Zuchtvieh nie wieder ausgeglichen werden kann.

Augen umher. Prächtig rostbraun glänzen Nacken und Hinterhals, während kastanienbraune Höfen, weiße Unterschwanzfedern mit weiß und schwarz getümpeltem Schwanz sich vorteilhaft gegeneinander abheben. Nach beendeter Mittagsruhe fliegt das Tier zur Tränke. Sodann wird nochmals gefast, und, sofern ein Paar zusammenlebt, stets gemeinschaftlich. Nach dem Verlassen des Horstes streift das Paar anfänglich die Talmulde in einen Kreuz- und Quersüßgen ab. Ein Tier folgt dem andern in gleicher Höhe, so daß ein vom ersten Adler aufgeschrecktes Beutetier sicherlich unter den Krallen des ihm folgenden sein Leben lassen muß. Meistens wird es dann gemeinschaftlich verzehrt. Nach diesen Flügen im Tal schrauben sich die Tiere weiter in die Höhe und streichen weithin längs der Gebirgszüge. Heute ist der Steinadler in Deutschland nur noch auf einen verhältnismäßig kleinen Teil des bayerischen Hochgebirges verbreitet, und da auch nur in wenigen Exemplaren. Auch in den Alpen, den Karpathen, den Siebenbürger Alpen und in Teilen Ungarns ist sein sonst häufiges Vorkommen zurückgegangen, ebenso in der Schweiz und Westeuropa, während er in Großbritannien überhaupt nur noch als Strichvogel erscheint. Weit verbreitet ist das Tier dagegen in den Gebirgen Mittelasiens, vereinzelt wiederum in Nordafrika. Gegen Abend vergnügt sich das Adlerpaar meist hoch in den Lüften, um dann mit Einbruch der Dämmerung höchst vorzüglich und ohne viel Geschrei einen Schlafplatz zu wählen.

Wohlbist der Steinadler Brutvogel ist, wird der Horst an einer möglichst unerschütterlichen Felswand angelegt, dagegen seltener im Wipfel eines hohen Baumes. Eine mit Flechtwerk und dünnen Reizen ausgekleidete Mulde liegt im Horste eingebettet. Schon im zeitigen Frühjahr ruhen zwei runderliche Eier darin. Ihre Schale ist ziemlich rau und auf grünlichem Grunde bräunlich gefleckt. Jüngere Weibchen sollen nur ein einziges Ei legen, ältere zwei, wovon dann stets das eine weit weniger gefleckt ist als das andere. Nach etwa fünfwöchiger Bebrütung entschlüpfen die mit grünlich weißem Wollflaum bedeckten Jungen. Besonders das Weibchen ist zärtlich um sie besorgt. Gemeinschaftlich mit dem Männchen schleppt es reiche Beute herbei. Täglich bereitet es den Kleinen ein sauberes

Lager, holt frisches Reis herbei und entfernt die beschmutzten Zweige. Die in den ersten Tagen sehr hilflosen Jungen werden ständig geist. Fast regungslos stehen sie auf ihren Fußwurzeln und wackeln nur mit dem Kopfe ab und zu hin und her. Allmählich werden sie lebhafter, schlagen die kleinen, stummelhaften Flügel auf und nieder oder bearbeiten mit dem verhältnismäßig kräftigen Schnabel ihr Gefieder. Schon nehmen sie von den Eltern klein zerlegte Beutestücke selbst zu sich. Schließlich schleppen die Eltern frische Beutestücke an den Horst und überlassen den Jungen das ganze Geschäft des Zerlebens und Fressens.

Nach einigen Wochen eilen die Jungen bereits häufiger an den Rand des Nestes, trüppeln aufgeregt hin und her, und schauen den fortfliegenden Eltern nach. Bald wird ein erster noch ungeschickter verlaufener Flugversuch unternommen. Schon bevor die Jungen ganz flugfähig waren, hatten sie die Eltern oft tagelang allein gelassen, um sie offenbar an Selbstständigkeit zu gewöhnen. Häufig entschlüpfen nur ein Junges dem Ei. Gegen Ende der Brutzeit gleicht der Adlerhorst einer wenig angenehmen Stätte. Ein wahres Leichenfeld von Knochen, Schädeln, Schnäbeln und blutgetränkten Federn liegt umher. Sofern es der Wildreichtum der Gegend gestattet, wird mit Jägigkeit an einem einmal erwähnten Gebiete festgehalten.

Junge Adler streifen jahrelang umher, bevor sie sesshaft werden, und durchmessen hierbei oft ungeheure Länderstrecken. Bei guter Pflege halten jung eingefangene Steinadler in der Gefangenschaft sehr gut aus. Sie werden äußerst zahm und unbefrieden sich bald mit ihrem Pfleger. Doch ein Adler in der Gefangenschaft hat immer etwas Bedrückendes an sich. Das Tier ist die Verkörperung der Freiheit und nicht des Gefangenenlebens. Schon unzählige Male ist es gesagt worden, daß sein herrlicher Schwebeflug ebenso zum Bilde der Schöpfen und Jaden des schneebedeckten Hochgebirges gehört, wie der heitere Schrei der Wäde zum wogenumrandeten Seestrand, wie das trillernde Lärchenlied zur lachenden Ackerflur, wie der schwabende Star und das trübsende Rotfchwänzchen zum Bauerngehöft. Noch ist es Zeit, daß wir die letzten Adler schauen, mögen sie auch dann und wann dem Menschen zum Schaden gereichen.

Adler in Sicht

Von Hans Wolfgang Behm.

Inmitten der Finnen des bayerischen Hochgebirges wird uns ein köstlicher Anblick zuteil. Hoch im Blau des Himmels schwebt ein gewaltiger Raubvogel, aus dessen Flugbild wir ohne weiteres einen Steinadler erkennen. Wie ein gerade abgeschnittenes Brett erscheinen die übereinander gedekten Schwanzfedern. Ohne einen Flügel Schlag schwebt das stattliche Tier, das Sinnbild der Kraft und Stärke, dahin und holt, gegen den Wind drehend, eine geringe Senkung durch erneutes Steigen wieder ein. Fast eine halbe Stunde kreist das mächtige Tier über uns. Plötzlich legt es seine Flügel an und saust mit weiträumig getrockneten, geöffneten Fängen schief ins Tal, um ein von der Höhe eripates Opfer zu erbeuten.

Beutetiere des Steinadlers sind fast sämtliche Kleintiere. Nur schnelle Singvögel und Schwalben sind vor seinen scharf betrahlten Klauen sicher. An Raubvögel wagt er sich nicht so schnell. Bismweilen greift er, von Hunger getrieben, auch größere Tiere an. Einem Fuchs beispielsweise schlägt er zunächst einen Fang um den Kopf, um ihn als gefährlichen Gegner zu blenden und zu entwaffnen. Er verschmäht weder den schlaffen Fgel, noch schert er sich vor der harten Schale der Schildkröte. Ein erbeuteter Vogel wird vor dem Verzehren oberflächlich gerupft. Sodann wird der Hals zertrümmert und das Tier vom Halse an nach und nach aufgefressen. Dies geschieht ohne die bekannte Gier eines Geiers. Bis auf die mit Urat gefüllten Därme wird alles verpeißt, auch die zertrümmerten Knochen. Beim Verzehren der Beute flüchtet der Adler äußerlich vorzüglich. Nach vollendeter Mahlzeit wird der Schnabel sorgfältig gepuht. Etwa in Zwischenräumen von sechs Tagen werden die bei der Nahrung mit aufgenommenen Haare und Federn als Klumpiges Gewölle ausgespien.

Nach seinem morgendlichen Raubzug ruht der Adler in der Nähe des Horstes aus. Doch unablässig späht das nutzbraune

Für die Stabilisierung der Währungen

Der Kongress der internationalen Handelskammer

Paris, 25. Juni. Am Dienstag vormittag fand die erste Vollversammlung des Internationalen Handelskammerkongresses statt, die dem Hauptthema dieser Tagung der Währungsstabilisierung gewidmet war. Zunächst entwickelte Prof. Gregory (England) seinen im Auftrage des Währungsausschusses verfassten Bericht. Die allgemeine Lage sei grundsätzlich dieselbe geblieben wie vor einem Jahr, es mache sich aber eine erfreuliche Veränderung bemerkbar. Man könne mit Bestimmtheit sagen, dass wenigstens in Grossbritannien die Meinung der weltwirtschaftlichen Kreise sich viel ausgesprochener zugunsten irgendeiner Form der Währungsstabilisierung entwickelt habe.

Das Endergebnis der Währungsentwertung in der modernen Welt sei nicht eine allgemeine Erholung, sondern eine allgemeine Zunahme der Massnahmen gewesen, die den Strom des Aussenhandels hemmen.

Prof. Gregory untersuchte eingehend die voraussichtliche Zukunftspolitik im Sterling-, Dollar- und Goldblock mit der Schlussfolgerung, dass ein weiteres Sinken der Sterling-Devisen notwendigerweise auch die Politik der Vereinigten Staaten und der noch verbliebenen Goldblockländer beeinflussen werde, andererseits eine Währungsharmonisierung bei den Goldblockländern unbedingt „Vergeltungsmassnahmen“ im Sterling- und Dollarblock hervorrufen würde. Der ideale Weg, um solchen Entwicklungen zuvorzukommen, sei die sofortige Einkleitung einer internationalen Aussprache; wenn die Stabilisierung jemals erreicht werden solle, so müsse sie als Folge einer internationalen Uebereinkunft erfolgen. Prof. Gregory setzte ferner auseinander, warum das wesentliche Merkmal der Stabilisierung in einer Rückkehr zum Golde zu sehen sei.

Wie die Stabilität nur international zu erzielen sei, so könne sie auch nur auf dem Golde basieren.

Abschliessend stellte der Redner fest, dass die Stabilisierung einer Preissteigerung nicht entgegenstehe, sogar eine Vorbedingung bilden könne, und dass die Festsetzung angemessener Paritäten nicht eine Vorbedingung der Stabilisierung, vielmehr ein Teil des Stabilisierungsprozesses selbst sei.

Prof. Rist (Frankreich) sprach anschliessend über die Frage der Paritäten. Er bezeichnete die heutigen Bedingungen für eine Währungsstabilisierung als günstiger als im Jahre 1922. Als unzulässig bezeichnete er den Versuch, von einem Vergleich der Kaufkraft des Goldes in den einzelnen Ländern auszugehen, weil die Berechnung dieser Grundlage sehr schwierig sei. Auf alle Fälle dürfte die gewählte Parität in dem betreffenden Lande keine überstürzte Preishausse oder -baisse zur Folge haben. Ausserdem müsse jedes Land seine Stabilisierungsquote dem Stande seiner inneren Verschuldung angleichen. Rist schloss, die Stabilisierung sei heute möglich, wenn der Wille zur Verständigung vorhanden wäre.

Lord Luke (England) verteidigte die Währungspolitik Grossbritanniens gegen den Vorwurf der Unklarheit.

Als Aussprachredner zu dem Thema „Währungsstabilisierung“ sprach Dr. Otto Christian Fischer (Reichskreditgesellschaft). Auf die Frage, ob wir stabilisieren wollen oder eine Fortdauer des Währungschaos wünschen, kann es nach seiner Ansicht nur eine Antwort geben, dass es nämlich ohne vorhergehende Stabilisierung der Währungen unmöglich sei, alle jene Hindernisse zu beseitigen, deren Fortfall die Voraussetzung bilde für einen allmählichen Aufbau des Welthandels. Gerade der Handel in Produktionsgütern sei durch die Unstabilität der Währungen und die daraus folgenden Schwierigkeiten in der Kreditgewährung gestört worden.

Wenn die Erörterungen der IHK dazu beitragen, die Einsicht zu vermehren, dass die Bilanz der Vor- und Nachteile der Währungsstabilisierung mit einem erheblichen Passivsaldo für die Weltwirtschaft abschliesse, und dass die Beseitigung dieses Passivsaldo um so schwieriger werde, je höher er anwachse, und dass von der Uebernahme eines erheblichen Teiles dieses Passivsaldo auch diejenigen nicht ausgeschlossen würden, welche die Nutzniesser des bisherigen Zustandes seien, so würde für die Lösung des Problems viel erreicht sein.

Die IHK müsse dahin wirken, dass die Wichtigkeit einer baldigen Lösung des Währungsstabilisierungsproblems in immer weiteren Kreisen erkannt werde, und helfen, die Atmo-

Polnische Holzexport im Januar - Mai

Die polnische Holzexport im Mai d. J. erreichte 12,28 Mill. Zt und unterschritt damit sowohl den Vormonat (14,06 Mill. Zt) als auch den gleichen Monat des Vorjahres (18,20 Mill. Zt). Die gesamte Holzexport Polens in den ersten 5 Monaten des laufenden Jahres stellte sich auf 67,048 t im Werte von 58,32 Mill. Zt gegen 86,334 t im Werte von 72,63 Mill. Zt in den gleichen Monaten des Vorjahres, was eine Verringerung um 22 bzw. 19,6% bedeutet.

Die Lage auf dem polnischen Buttermarkt

Die Gesamtlage auf dem polnischen Buttermarkt hat sich im Mai d. J. nur wenig verändert. Die örtlichen Märkte waren trotz starken Angebots ruhig, obwohl die Preise sich nach wie vor auf sehr niedrigem Niveau hielten. Die Angebotsüberschüsse konnten leicht im Auslande, und zwar hauptsächlich in England, abgesetzt werden, da die polnische Butter I. Sorte zum Durchschnittspreis von 73 bis 76 Schill. pro q franko London abnahm.

sphäre zu schaffen, in der das Verständnis für die gegenseitigen Interessen und für die der Gesamtwirtschaft die einseitige Verfolgung ausschliesslich dem eigenen Vorteil dienender Ziele zurücktreten lasse.

Zum Schluss betonte Alfred Valtier (Polen), dass die Wiedergesundung der Wirtschaft unmöglich sei ohne eine allgemeine Währungsstabilisierung, die ergänzt werden müsse durch völlige Freiheit des Devisenhandels. Die Freiheit des Devisenhandels sei Vorbedingung für die Wiederherstellung des internationalen Kredits, besonders, wenn man die Lage der Länder mit passiver Zahlungsbilanz berücksichtige. Die Wiederherstellung des Kredits sei der wichtigste Faktor für die Wiederbelebung des internationalen Güteraustausches.

Im Mittelpunkt des Interesses standen am Dienstag nachmittag die Beratungen der Gruppe „Finanz, Industrie und Handel“ über Währungsfragen. Ein längerer Entschliessungsentwurf, der zu einer lebhaften Aussprache führte, bezeichnet die

unverzügliche Stabilisierung der Währungen auf Goldgrundlage

als ein dringliches Erfordernis. Er fordert die Einberufung einer Konferenz einer beschränkten Zahl von Regierungen, deren Ziel ein Abkommen über eine vorläufige Stabilisierung auf dieser Grundlage sein müsste.

Der Entschliessungsentwurf richtet an die Regierungen die Bitte, ein solches Abkommen unverzüglich in Kraft zu setzen und in ihrer nationalen Wirtschaftspolitik die Aenderungen vorzunehmen, die einem internationalen Währungsstandard ein ungestörtes Arbeiten auf

Deutsches Transfermoratorium verlängert

Berlin, 24. Juni. In Uebereinstimmung mit den Grundsätzen des Kommuniqués der Berliner Transferkonferenz vom 29. Mai 1934 hatte die Reichsbank am 14. Juni 1934 die Transferregelung für alle innerhalb der Zeit vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1935 eintretenden Fälligkeiten aus mittel- und langfristigen deutschen Auslandsverbindlichkeiten bekanntgegeben. Mit Rücksicht darauf, dass die deutsche Devisenlage, die zu dieser Regelung führte, in der Zwischenzeit keineswegs eine Besserung, vielmehr eine weitere Verschlechterung erfahren hat, sieht sich die Reichsbank genötigt, eine entsprechende Regelung für ein weiteres Jahr vom 1. Juli 1935 bis 30. Juni 1936 zu treffen.

Das Reichsbankdirektorium bestimmt daher gemäss § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 hinsichtlich aller mittel- und langfristigen Auslandsverbindlichkeiten, die in der Zeit vom 1. Juni 1935 bis 30. Juni 1936 fällig und bei der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden eingezahlt werden, das folgende:

1. Ein Bartransfer findet nicht statt;
2. Jeder Zinsscheineinhaber ist berechtigt, auf Grund der für ihn durch Reichsmarkzahlung des deutschen Schuldners an die Konversionskasse für deutsche Auslandschulden gegen diese begründeten Reichsmarkforderungen nach näherer Massgabe der Durchführungsbestimmungen mit 3 Prozent jährlich verzinsliche und mit 3 Prozent des jeweils umlaufenden Betrages jährlich tilgbare, bis zum 1. Januar 1946

lange Dauer ermöglichen. Das Schicksal dieses Entwurfes ist noch nicht zu übersehen, da sich besonders die Engländer dagegen wenden. Sie wollen den Grundsatz nicht gelten lassen, dass eine Währungsstabilisierung praktisch nur Stabilisierung auf Goldgrundlage bedeuten könnte. Auch bestreiten die Engländer, dass die Stabilisierung eine Besserung des Preisstandes herbeiführen würde.

Der Entschliessungsentwurf wurde dem Entschliessungsausschuss überwiesen, wo der eigentliche Kampf zwischen den entgegengesetzten Ansichten ausgefochten wird.

Die Gruppe Verkehr, die sich unter Vorsitz von Van Rompa mit Fragen des internationalen Telegraphenverkehrs befasste, bedauerte die Erhöhung der Gebühren des Telegraphenverkehrs auf Grund der Madrider Code- und Brieftelegraphenbestimmungen und empfahl dringend, gelegentlich der nächsten Konferenz die Gebühren für diese Telegrammart zu senken.

In einer ausserordentlichen Sitzung der Gruppe für juristische Fragen machte Politis, der bekannte griechische Völkerbundsjurist, Mitteilungen über die vom Schiedsgerichtshof der internationalen Handelskammer im Laufe seiner 12jährigen Tätigkeit erzielten Ergebnisse. Er zeigte die Vorzüge auf, die das Schiedsverfahren der Geschäftswelt biete. Durch dieses Verfahren werde die Regelung von Handelsstreitigkeiten mit dem Ausland auf raschem Wege und mit geringem Kostenaufwand herbeigeführt.

Zu dem VIII. Kongress der Internationalen Handelskammer hat Polen eine grosse Abordnung unter der Führung des Grosskaufmanns Herse, des Vorsitzenden des polnischen Komitees der Kammer, entsandt. Von auch im Auslande bekannten polnischen Grossindustriellen gehören der Abordnung weiter an Alfred Falter (Kohle), Prof. Trepka (Chemie), General Maciszewski (Lodzer Baumwollindustrie) und Alfred Kielski (Eisenhütten).

laufende Fundierungsschuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden in Höhe des Nominalbetrages des Zinsscheines und in der Währung, auf die der Zinsschein lautet, zu erhalten. Kapital, Zinsen und Tilgungsbeträge der Schuldverschreibungen sind mit der Reichsgarantie ausgestattet, auf die die Beschränkungen und Verbote des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung vom 4. Februar 1935 und die Vorschriften des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 keine Anwendung finden.

3. Den Zinsscheingläubigern stehen die sonstigen Zinsgläubiger, sowie die Gläubiger von Dividendenforderungen und Forderungen auf regelmässig wiederkehrende Leistungen ähnlicher Natur gleich, die gemäss dem Gesetz über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland vom 9. Juni 1933 bei der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden einzuhalten sind.

4. Die Behandlung von Tilgungsbeträgen und Kapitalrückzahlungen wird besonderer Regelung vorbehalten. Ihre Transferierung unterbleibt.

5. Der Zahlungsverkehr gegenüber dem Ausland, der durch Verrichtungs- oder Zahlungsabkommen oder durch sonstige Vereinbarungen andererseits als durch Einzahlung bei der Konversionskasse für deutsche Auslandschulden seine Regelung findet, bleibt von den vorstehenden Bestimmungen unberührt.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 27. Juni

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	65.75 G
8% Obligationen der Stadt Posen	—
1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen	—
1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-Zt)	—
4 1/2% Dollarbriefe der Pos. Landsch. umgestempelte Zlotypfandbriefe in Gold	41.00 G
4 1/2%	43.75 B
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landsch.	40.00 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	52.25 G
1 1/2% Zloty-Pfandbriefe	41.50 G
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	89.00 G
Bank Cukrownictwa	—
Stimmung: lebhaft.	—

Warschauer Börse

Warschau, 26. Juni

Rentenmarkt. Für Staatspapiere herrschte festere Stimmung bei fester Kursgestaltung. Die hauptstädtischen Pfandbriefe zeigten im weiteren Verlauf grosses Interesse, die Umsätze waren lebhaft.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 53.25—53.5proz. staatl. Konvert.-Anl. 66.75—66.80, 6proz. Dollar-Anleihe 80.00—81.7proz. Stabilisierungs-Anleihe 67.50—67.25 bis 67.38—67.75, 6proz. 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz.

Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Oblig. der Landeswirtschaftsbk. I. Em. 93, 5 1/2proz. L. Z. d. Landeswirtschaftsbk. I. Em. 81, 5 1/2proz. L. Z. d. Landeswirtschaftsbk. II.—VII. Em. 81, 5 1/2proz. Komm.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5 1/2proz. Komm.-Obligat. der Landeswirtschaftsbank II. bis III. und III. neue Em. 81, 7proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 82, 8proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 94, 4 1/2proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 49, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 58.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Lublin 1933 42.25, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Petrikau 1933 47.25, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Radom 1933 41.00.

Aktien: Auf der Aktienbörse herrschte heute lebhaft Nachfrage, die Umsätze waren im allgemeinen mittelmässig. Den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 4 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 90.50—93 (89), Wegiel 11.75 (9.50), Ostrowiec Ser. B 16.25 (16.25), Starachowice 35—35.25—35.10 (35.35).

Ämtliche Devisenkurse

	26. 6.	26. 6.	25. 6.	25. 6.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	358.95	360.75	358.95	360.75
Berlin	212.10	214.10	212.10	214.10
Brüssel	89.07	89.53	88.97	89.43
Kopenhagen	116.05	117.15	116.15	117.25
London	25.98	26.24	25.98	26.24
New York (Scheck)	5.25	5.31	5.24	5.30
Paris	34.90	35.07	34.90	35.07
Prag	22.08	22.18	22.08	22.18
Italien	—	—	—	—
Oslo	130.45	131.75	—	—
Stockholm	134.00	135.30	134.05	135.35
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.57	173.43	172.62	173.48

Tendenz: unruhig

Devisen: Die europäische Devisen zeigte heute im allgemeinen schwache Tendenz bei verhältnismässig geringen Umsätzen.

Im Privathandel wurde gezahlt: Goldollar 5.26 1/2—5.27, Goldollar 9.11—9.12, Goldrubel 4.71—4.74, Silberrubel 1.88, Tschernowonez 2 bis 2.05.

Ämtlich nicht notierte Devisen: Montreal 5.25, 1 Gramm Feingold = 5.9244 Zt.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 26. Juni. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2750, London 1 Pfund Sterling 26.07, Berlin 100 Reichsmark 213.15, Warschau 100 Zloty 100.00, Zürich 100 Franken 172.80, Amsterdam 100 Gulden 359.60, Brüssel 100 Belga 89.10, Prag 100 Kronen 22.13, Stockholm 100 Kronen 134.40, Kopenhagen 100 Kronen 116.40, Oslo 100 Kronen 131.00. — Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5.2600, 100 Zloty 100, 4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 46.00 *B.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 27. Juni. Tendenz: überwiegend fester. Die Börse eröffnete in fester Haltung, da Verkaufsorder kaum vorlagen und das Publikum erneut mit Neuanschaffungen auftrat. Besondere Beachtung fanden AEG, die 1/4% höher einsetzten und sofort um ein weiteres 1/4% anzogen. Farben verbesserten den Anfangsbegriff um 1/2% ebenfalls um 1/4%. Reichsbankanteile lagen 1 1/2%, Siemens 1 1/4% über Vortagschluss. Zu den wenigen schwächeren Papieren gehören Metallgesellschaft mit minus 1/4 und Daimler mit minus 1/2%. Renten liegen weiter still. Altbesitz notierten unverändert 113, späte Reichsschuldbuchforderungen wurden ebenfalls auf Vortagsbasis gehandelt. Blanko-Tagesgeld versteifte sich von 3/4 auf 3 1/2%. Ablösungsschuld: 113.

Märkte

Getreide, Posen, 27. Juni. Ämtliche Notierungen für 100 kg in Zt frei Station Poznań.

	Richtpreise:	
Roggen	12.00—12.25	
Weizen	14.75—15.00	
Einheitsgerste	15.00—15.50	
Sammelgerste	14.00—14.75	
Hafer	14.25—14.75	
Roggenmehl (65%)	19.25—20.25	
Weizenmehl (65%)	22.75—23.25	
Roggenkleie	9.25—9.75	
Weizenkleie (mittel)	9.75—10.75	
Weizenkleie (grob)	10.00—10.50	
Gerstenkleie	9.25—10.50	
Leinsamen	44.00—47.00	
Senf	36.00—40.00	
Viktoriaerbsen	26.00—32.00	
Blaulupinen	10.50—11.00	
Gelblupinen	13.50—14.00	
Speisekartoffeln	3.50—4.00	
Weizenstroh, lose	2.50—2.70	
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30	
Roggenstroh, lose	2.75—3.00	
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50	
Haferstroh, lose	3.25—3.50	
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00	
Gerstenstroh, lose	1.95—2.40	
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05	
Heu, lose	6.25—6.75	
Heu, gepresst	6.75—7.25	
Netzeheu, lose	7.25—7.75	
Netzeheu, gepresst	7.75—8.25	
Leinkuchen	18.00—18.25	
Rapskuchen	13.25—13.50	
Sonnenblumenkuchen	16.75—17.25	
Sojaschrot	18.50—19.00	
Blauer Mohr	36.00—39.00	

Tendenz: schwach.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Rogger 765, Weizen 620, Gerste 84, Hafer 32.5, Roggenmehl 260.3, Weizenmehl 62.5, Roggenkleie 304, Weizenkleie 90, blaue Lupinen 30, gelbe Lupinen 15, Leinkuchen 4.5, Rapskuchen 7.5, Sonnenblumen 4.5, Erdnusskuchen 2.5, Palmöl-kuchen 1.5, Sojaschrot 2.5 t.

Getreide. Bromberg, 26. Juni. Ämtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 12.25—12.50, Standardweizen 15—15.50, Einheitsgerste 15.50—16, Sammelgerste 14.25—15, Hafer 14.50—15.25, Roggenkleie 9.50—10.25, Weizenkleie grob 10.22 bis 10.75, Weizenkleie fein und mittel 10—10.25, Gerstenkleie 10—10.75, Leinsamen 45—47, Senf 34—36, blauer Mohr 35—37, Felderbsen 21—24, Blaulupinen 9—10.25, Gelblupinen 10.25—11.75, pommersche Speisekartoffeln 3.25—4, Netze-kartoffeln 3—3.75, Kartoffelflocken 11.25—11.75, Fabrikartoffeln 13 1/2 gr. Leinkuchen 18.50—19, Rapskuchen 13.25—13.75, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 19—19.50, Netzeheu 8—9, Stimmung uneinheitlich. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 17, Weizen 397, Braugerste 15, Einheitsgerste 240, Sammelgerste 105, Roggenmehl 16, Weizenmehl 39, Roggenkleie 30, Weizenkleie 35, Speisekartoffeln 30 t.

Getreide. Danzig, 26. Juni. Ämtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 128 Pfd., zur Ausfuhr 16—16.50, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr ohne Handel, Roggen-Konsum 16, Gerste, feine 17—17.50, Gerste, mittel 16.75 bis 17, Gerste, 114/15 Pfd. 16.50—16.75, Gerste, 110/11 Pfd. 16.50, Gerste, 105/06 Pfd. 16.25, Hafer 15.50—17.50, Viktoriaerbsen 28—34, Roggenkleie 11.75—12, Roggenfutter, 14—14.50, Weizenkleie, grobe 11.75, Weizenschale 12, Blaumohn 38—45, Gelbsenf 38—45. — Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Weizen 6, Roggen 17, Gerste 27, Hafer 2, Kleie und Oelkuchen 5.

Verantwortlich: für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrucci; für Redaktionen, Druck und Sport: Alexander Zurek; für Redaktion und Unterhaltung: Alfred Rothe; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrucci; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concedia, G. m. b. H., Dyckerhoff & Widmannsche, sämtlich in Posen. Erste März, Jubiläum 25.

Wohlfahrtschule der Inneren Mission

Staatlich anerkannte Frauenschule für Volkspflege
Schüsseldamm 39/40 **Danzig** Fernspr. 21768

Einzig soziale Ausbildungsstätte des Freistaates für sämtliche Gebiete der öffentlichen u. kirchlichen Wohlfahrtspflege. Zweijähriger staatl. Lehrgang u. Ausbildung z. evg. Gemeindegemeinshelferin mit Abschlussprüfung. Schulgeld monatlich 25.— G. Beginn des neuen Schuljahres 15. Oktober 1935.

Goldwaren-Fabrikation

Trauringe in jedem Feingehalt
Passende Geschenkartikel zur Einsegnung
Ausführung von Reparaturen billigst und schnellstens

M. FEIST, Goldschmied
Poznań, ul. 27 Grudnia 5, Hof, I. Etg.
Tel. 23-28.

Weit über zwei Millionen
Deutsche im In- u. Ausland
lesen heute

Die Braune Post
Nationalsozialistische Wochenzeitung

Das parteiamtliche Organ der NSDAP, die reichsbedeutende Zeitschrift für die deutsche Familie. Sie bringt für jeden etwas, wird von alten NS-Kämpfern geschrieben und sollte von allen gelesen werden.

Lies auch Du

„Die Braune Post!“

Preis 55 Groschen.

Jeden Donnerstag im Buch- und Strassenhandel erhältlich.

Alleinauslieferung für Posen u. Pommerellen:

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Aleje Marsz. Piłsudskiego 25.

Auf Wunsch kostenlose Probenummern



Weißbier ist in der wärmeren Jahreszeit das beste Erfrischungsgetränk. Empfehle mein in der Gastwirts-Ausstellung vom 28. 9. bis 14. 10. 1927 in Poznań mit der großen Silbernen Medaille ausgezeichnetes (Edel)-Weißbier. Weißbier wird aus Weizen u. Gerstenmalz hergestellt, ist milchsäurehaltig sehr bekömmlich und jahrelang haltbar. Es geht nichts über eine gute gepflegte Weißbier. Lieferung erfolgt in Gebinden und Flaschen. **BROWAR ZBASZYN.**

Installationsarbeiten

Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung! — Solide Preise!
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2. — Telefon 3594.

Existenz in Deutschland!

Gutgehendes Auto- und Motorradgeschäft mit neuzeitlich gut eingerichteter Werkstatt, Tankstelle, Garagen in bester Lage einer Mittelland-Deutschlands zu verkaufen. Offerten unter 963 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lichtspieltheater Słonce

Seute, Donnerstag, die heiterste Premiere der Saison

„Es waren mal zwei Lausbuben“

Die beste, lustigste Musikkomödie der Metro-Goldwyn-Mayer mit den größten Komikern

Flip und Flap

Größter Erfolg dieser beiden Schauspieler!
Ein Programm, das alle unsere Besucher von 8 bis 80 Jahren entzückt!

(Der Saal ist speziell gekühlt).

D. B. Volksgenossen!

Neu- und Umbauten
sowie Gebäudereparaturarbeiten führt aus.

D. Fiebig, Maurer- u. Zimmermstr. Krobica.

Gleichzeitig bringe mein Dampf- u. Spund- u. Hobelwerk in empfehlende Erinnerung.

Albert Stephan

Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe
Privatgeschäft

(Halbhorst am Petriplatz)
Uhren, Gold- und Silberwaren
(Trauringe), Standuhren,
Stoppuhren, Wäckeruhren
und passende Geschenk-
artikel sehr preiswert.
Persönliche fachmännische
Ausführung sämtlicher Re-
paraturen unter Garantie
und zu mäßigen Preisen

Baubeschläge

für Fenster Türen;
sowie Schiebetüren.

Armaturen

für Ofen Möbel-
beschläge für moderne
Möbel, liefert sofort
vom Lager.
Billigste Bezugsquelle.
Hurt Polski,
Poznań
ul. Wrocławska 4.

Die Wahrheit in Ihrem Horoskop

Lassen Sie mich Ihnen gratis etwas von Ihren eigenen Erfahrungen aus der Vergangenheit und von Ihren Aussichten für die Zukunft, finanziellen Möglichkeiten und anderen vertraulichen Angelegenheiten erzählen. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern: und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen.

Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Wenn Sie wollen, können Sie 1 zł in Marken Ihres Landes zur Deckung der Kosten dieser Anzeige und des Postportos beilegen. Dieses Angebot könnte vielleicht nicht wiederholt werden, handelt es sich daher jetzt. Wenden Sie sich an **ROXROY**, Dept. 1798 R Emmastraat 42, Den Haag (Holland). Briefporto nach Holland 0,55 Zloty.

N.B. Prof. Roxroy erfreut sich höchsten Ansehens bei seinen vielen Kunden. Er ist der älteste und bestbekannteste Astrologe des Kontinents und übt seine Praxis seit über 20 Jahren an der gleichen Adresse aus. Für seine Zuverlässigkeit spricht die Tatsache, dass er alle seine Arbeiten, für die er Kosten berechnet, auf der Grundlage „Zufriedenheit garantiert — sonst Geld zurück“ liefert.



Professor ROXROY
der berühmte Astrologe



Konfirmations-Geschenke

Uhren-, Gold- und Silberwaren.

Grosze Auswahl. Billigste Preise.

T. GĄSIOROWSKI

Tel. 55-28 Poznań, sw. Marcin 34. Tel. 55-28

Gottesdienstordnung für die kath. Deutschen vom 29. Juni bis 5. Juli 1935.

Sonnabend (Fest Peter und Paul), 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Bepfer und hl. Segen. Sonntag, 7.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Bepfer und hl. Segen.

Aberschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 „
Stellengesehe pro Wort ----- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigen-
teil im Pos. Tageblatt! Es
lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Gebrauchte Motorpflüge

wie
Raupenschlepper und Radschlepper
für Rohöl- und Spiritus-
betrieb, modernste Konstruk-
tion, gibt günstig ab

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Reise-Freuden

durch schöne
Badekappen und Gürtel,
Badeschuhe und -Schwämme,
Schwimmgürtel,
Wasserpötte,
Schwimmringe
alles billigst
nur in der

Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11

Schul-Uniformen

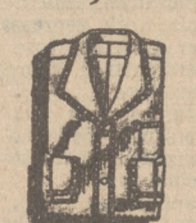
sowie
Uniform-Mäntel

für deutsche höhere
Schulen nach der
neuen Schulvorschrift
werden sauber und
billig angefertigt.
Eigene Maßabteilung
unter fachmännischer
Leitung.

Garantie für guten Sitz
u. erstkl. Ausführung.
Grosses Lager in ver-
schiedenen Stoffen.
Reelle Bedienung.

J. Kufel, Poznań
ul. Szkolna 3,
ul. Wrocławska 1
Tel. 3873 Gegr. 1908

Herren- Oberhemden



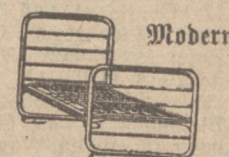
aus Seiden-Repeline
Toile de Soie, Seiden-
Marquise, Sport-
hemden, Nachthem-
den, Taghemden,
Winterhemden Wein-
kleider empfiehlt zu
Fabrikpreisen i. großer
Auswahl

Wäsche-
fabrik
und Leinenhaus

J. Schubert
Poznań
jetzt nur

Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Besonders günstige
Einkäufe sowie
der große Umsatz
meines Geschäfts
bei geringen Spe-
sen ermöglichen es
mir, mein in nur
anerkannt guten
Qualitäten sehr
reich sortiertes
Lager zu erstaun-
lich billigen Prei-
sen abzugeben.



Metall-Betten

Schlafsofas — Sprun-
feder-Matrassen, weiße
Möbel

Sprzet Domowy
sw. Marcin 9/10.

Jagdhund

roter, irischer Setter,
Rübe, im dritten Felde,
vorzügliche Nase, weite
Suche, sehr gute Dressur,
doch wenig geführt, da
für mich zwecklos, billig,
in nur gute Hände, zu
verkaufen. Anfragen an

B. von Saenger
Pilarów, p. Jarocin

Badeartikel



Bademäntel
Badekostüme
Frottéhändtücher
Frottélaken

u. s. w.
empfiehlt in großer
Auswahl

Leinenhaus und
**Wäsche-
fabrik**
J. Schubert
Poznań
jetzt nur

Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Geisbrank

für Fleisch- oder Lebens-
mittelgeschäfte. Innenmaße:
Höhe 1 m, Breite 90 cm.
Tiefe 55 cm, mit weißen
Marmorplatten ausgelegt,
2 tüchtig, verkauft billig.
Offert. unter 972 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung



Die Kundenwerbung des fortschrittlichen
Betriebes beginnt mit einem drucktechnisch
gut gelösten Briefblatt. Auch alle anderen
Werbedrucke werden bei uns zweckmäßig und
sorgfältig hergestellt.

Concordia Sp. Afc.

Druckerei und Verlagsanstalt
Poznań, Aleje Marsz. Piłsudskiego 25.
Telefon 6105 — 6275.

Sommersprossen

gelbe Flecke usw.
beseitigt unter Garantie
AXELA-CREME
in Dosen zu 1, 2
und 3,50 zł. „AXELA“
Seite 1 Stück 1 zł,
3 Stück 2,70 zł.

J. Gadebusch,
Drogenhandlung
Poznań, Nowa 7.

Dreschkasten

60“, gründlich repariert,
betriebsfähig, volle Ga-
rantie, billig abzugeben
Neuere Bauart. Offert.
unter 968 a. d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Schlafzimmer

sämtl. andere gebrauchte
Möbel tauf — verkauft
Wielka 20
Stagjny Eklad.

Erdbereen

P. Roenig, Piątkowo.
Telephon 3337.

2 Perser-Leppiche

billig zu verkaufen. Off.
unter 967 a. d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Vermietungen

Balkonzimmer
in Einfamilienhaus, ruhige
Lage, elektrisches Licht,
Zentralheizung, ab 1. Juli.

Frontzimmer
ab 15. Juli zu vermieten.
Zacisze 8, bei ul. Jasna.

Rogozno-Blp.

5-Zimmer-Wohnung, in
bester Lage, zu vermieten.
Fiebig, Rogozno.

Gelle Werkstatt

sofort zu vermieten.
Br. Pierackiego 15, B. 7.

3-Zimmerwohnung

Balkon, in neuer Villa,
vom 1. August zu ver-
mieten. W i n o g r a d n o
(Szczegol). Offert. unter
970 a. d. Geschäfts- u. d. Zeitg.

Balkonzimmer

wunderschön, sauber, ruhig,
frei. Auch vorübergehend.
Matejki 3, Wohnung 3.

Mietsgesuche

Suche

5-Zimmer-Wohnung, son-
nig, mit Komfort, Zentrum
per 15. September. Off.
unter 960 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Automobile

Klein-Auto

2-Sitzer u. 11. Liefer-
wagen, fahrbereit, zu
kaufen gesucht. Off. unt.
957 a. d. Geschäfts- u. d. Zeitg.

Offene Stellen

Solider, tüchtiger
Beauftragter
gesucht. Beugnisabshr.,
Lohnanspr. erbeten an
Browar Zamkowy
Czarnków.

Tiermarkt

Langhaarige, braune,
16 Wochen alte
Dachel,
reinstaffig, Etüd 30,— zł,
abzugeben. Offert. unter
982 a. d. Geschäfts- u. d. Zeitg.

Paar, 1 Jahr alt, verkauft.

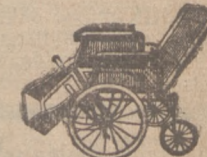
Maj. Czerwony Dwór
p. Białych,
pocz. Nowy Tomysk.

Heirat

Suche zur
Einheirat
in Landwirtschaft von
35 Jahren, Dame mit
Barvermögen für einen
Sohn, 30 J., alt, evgl.
Gest. Off., wenn möglich
mit Bild, welches zurück-
gesandt wird, unter 971
a. d. Geschäfts- u. d. Zeitung.

Verschiedenes

Suche
Importeure
aus Deutschland
die in Deutschland Zah-
lungen zu leisten haben,
zwecks Kompensations-
geschäften. Vergütung
nach Vereinbarung. Off.
unter 969 a. d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.



Krankenwagen

in verschied. Ausführungen
Wig,
Poznań, Kantata 6a.
Auch Verleihung von
Krankenwagen.



Gartenmöbel
(Metall), Liegestühle,
Schnitzstühle. Reu-
heit: Gartentischstiel.

Sprzet Domowy
sw. Marcin 9/10.